
I N L A N D

Experten: Seliggesprochener Ordensgründer Jordan Vorbild für Europa	2
Franziskaner in Österreich und Südtirol unter neuer Leitung	3
Ordensgemeinschaften Österreich verleihen Preis der Orden	3
Orden suchen neues Verständnis von Arbeit und Zeit	4
Deutsche Orden: Neue Vereinbarung zu Aufarbeitung von Missbrauch	6
Experte: Corona reißt bei Missbrauchsoffern alte Wunden auf	6
Online-Pfingstkongress: Steindl-Rast warnt vor "Vereinzelung"	7
Zulehner zu synodalem Weg: "Es kommt Bewegung in stagnierende Kirche"	8
500 Jahre Petrus Canisius: Medienexperte, Sprachgigant, Vorbild	9
Kirchenhistoriker: Von Canisius Demut und Hierarchieskepsis lernen	10
Heiligenkreuz: Kurienkardinal Koch weihte P. Sebaldu Mair	12
Stift St. Paul: Ausstellung über die Geschichte der Seuchen	12
Experte: "Kein Licht am Ende des Tunnels" für Menschen im Libanon	13
Hilfswerke fordern von Politik mehr Einsatz gegen Kinderarbeit	13
Orden: "Geistlicher Bestseller" für Jugendliche in neuer Auflage	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Lange Nacht": Online mit Kardinal, Kabarettist, Poetry-Slammerin	15
Erste Steirische Sportwallfahrt am 13. Juni im Stift Rein	16
Mariazeller Basilika startet die Wallfahrtssaison zu Pfingsten	17
Pfingst-Gottesdienste in Radio und Fernsehen	18
Stift Seitenstetten feiert 400 Jahre Erdäpfelanbau	19

A U S L A N D

Papst: Ordensleute müssen sich der Realität stellen	19
Papst: Dominikaner-Gründer ist wertvolle Inspirationsquelle	20
Papst erkennt peruanische Ordensfrau als Märtyrerin an	20
Salvatorianer starten nach Seligsprechung in ein Pater-Jordan-Jahr	20
Jesuitengeneral: Neue Provinz Zentraleuropa ist Schritt vorwärts	21
Patriarch Pizzaballa zur Lage in Nahost: Wir können nur beten	22
Katholischer Pfarrer von Gaza befürchtet weitere Eskalation	22
Jerusalem: Franziskaner schränken Christi-Himmelfahrt-Feiern ein	23
Ordensfrau: Unterdrückung in Myanmar eint Menschen im Land	24
Marienschwestern in Uganda: "Ganz viele Leute sind jetzt bitterarm"	24
Erste Priesterweihe eines Neuzeller Mönchs nach 250 Jahren	25
Abtmörder in Ägypten hingerichtet	26
Hongkongs neuer Bischof erinnert an Massaker in Peking von 1989	26
Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" auch auf Spanisch	27
Bierbrauende Trappisten siegen gegen Bergbauriesen	27

I N L A N D

Experten: Seliggesprochener Ordensgründer Jordan Vorbild für Europa

Generalökonomin der Salvatorianerinnen Thalhammer, Europa-Abgeordneter Mandl und Kirchenrechtsexperte Fürnkranz im Podcast-Gespräch über den "Seligen unserer Zeit" Pater Franziskus Jordan, Wunder und Vorbildfunktion von seligen

Rom (KAP) Ein "Seliger unserer Zeit", Vorbild für Europa sowie Brückenbauer über Vorurteile und Nationalismen hinweg: Mit diesen Worten würdigte eine Podcast-Diskussion des Europäischen Kartellverbands (EKV) den am 15. Mai seliggesprochenen Ordensgründer Pater Franziskus Jordan (1848-1918). Für Jordan, der 1881 in Rom die Gemeinschaft der Salvatorianer ins Leben rief, seien der Dialog und die Völkerverständigung immer wichtig gewesen, so das Fazit der Salvatorianerin Brigitte Thalhammer, des Kirchenrechtsexperten Johannes Fürnkranz sowie des österreichischen Europa-Abgeordneten Lukas Mandl. Der monatliche EKV-Talk unter dem Motto "Europaweit Kraftvoll. Vernetzt." wurde aus Anlass der Seligsprechung bei Radio Vatikan in Rom aufgezeichnet und von Vatikan-News-Redakteurin Gudrun Sailer moderiert.

Pater Franziskus Jordan - "ein armer Bub" aus Deutschland - habe die "Gesellschaft des Göttlichen Heilandes" mit dem Ziel gegründet, das soziale Leben vom Glauben her zu erneuern, betonte die aus Österreich stammende Generalökonomin der Salvatorianerinnen. Die soziale Herkunft des Ordensmannes, die Armut seiner Familie, seine späte Schulausbildung aber auch die zahlreichen Helfer, hätten sein Wirken beeinflusst. So erklärte sich die Salvatorianerin Jordans Fähigkeit offen auf andere Religionen und Kulturen zuzugehen.

Geprägt habe den Ordensgründer, der bis zu 50 Sprachen verstanden haben soll, speziell seine erste Orientreise; nach dieser soll er den Wunsch gehabt haben eine Bewegung bzw. Orden für die "innere Erneuerung der Kirche" zu gründen, erläuterte Sr. Thalhammer. Am 8. Dezember 1888 gründete er den Orden der "Schwestern des Göttlichen Heilandes" (Salvatorianerinnen). Der Orden der Salvatorianer erhielt schließlich 1911 die päpstliche Approbation. Pater Jordan initiierte mehrere Niederlassungen in Europa, Nord- und Südamerika und Indien.

Jordans Zeit sei unserer nicht so unähnlich, konstatierte die Salvatorianerin. So habe es

etwa starke religiöse wie politische Spannungen gegeben. Der vom Ordensgründer so propagierte Aspekt der Universalität, die niemand ausschließen sollte, sei auch heute noch aktuell und dringend gebraucht.

Als starkes Zeichen seiner Seligpreisung bezeichnete Thalhammer, dass an der Feier auch jenes katholische Paar aus Brasilien mit ihrer kleinen Tochter teilnahm, die auf Fürsprache von Pater Jordan geheilt worden war. Vor der Geburt waren Ärzte von einer massiven Missbildung des Mädchens ausgegangen. Die Eltern hatten daraufhin täglich um die Fürsprache von Pater Jordan gebetet. Am Todestag des Ordensgründers, dem 8. September 2015, kam das Mädchen vollkommen gesund zur Welt. Diese Form von Wunder liege "außerhalb der menschlichen Vorstellungskraft" - egal ob man dieses in wenigen Jahren naturwissenschaftlich erklären kann, oder nicht, meinte die Ordensfrau und Theologin.

Europäisches Vorbild

Pater Jordan wurde 1875 Mitglied der Studentenverbindung KStV Arminia Freiburg im Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen. Seine Seligpreisung sei daher für den Cartellverband ein Aufruf sich mit Jordans Ideen, Menschenbild und Grundhaltung auseinanderzusetzen, betonte Mandl.

Der seliggesprochene Jordan gelte wegen seiner Verständigung mit Menschen und Kulturen "auf Basis der Grundhaltung, dass jeder Mensch gleich viel wert ist", als "europäisch", so der österreichische ÖVP-Politiker. In diesem Sinne müsse auch Europa wieder beginnen die Ideale von Kooperation und Frieden in die Welt zu tragen. Angesichts der aktuell steigenden Nationalismen, ethnischen Brüche und Konflikte sowie der blutigen Geschichte Europas müssten die universellen Werte Pater Jordans, wieder gelebt werden. "Er hat die Brüche offensiv überbrückt und Menschen wieder miteinander in Verbindung gebracht", würdigte Mandl den Seliggesprochenen.

Seligspredung für Wunder und Leben

Begonnen hatte der Seligsprechungsprozess für Jordan bereits 1942 in Rom. Als erste Stufe zur Seligsprechung anerkannte Papst Benedikt XVI. im Jänner 2011 Jordan als verehrungswürdigen Diener Gottes. Am 19. Juni 2020 anerkannte Papst Franziskus ein auf Vermittlung von Jordan erfolgtes Wunder.

Die Seligsprechung stelle aber nicht allein das Wunder ins Zentrum, sondern auch Jordans Leben und Vorbild, konkretisierte der österreichische Priester Fürnkranz, der in Rom in der Römischen Glaubenskongregation die Sektion für Eheangelegenheiten leitet. Pater Jordan habe seine "Taufberufung voll gelebt", das habe auch die dafür zuständige Kommission anerkannt, erklärte der Experte im Podcast.

Zur Bewertung des Wunders meinte der Kirchenrechtsexperte: "Die medizinische Kommission kann nicht feststellen, ob Gott gewirkt hat", sie könne aber den Vorgang untersuchen und feststellen, dass das Wunder mit den Kriterien der aktuell geltenden Wissenschaft nicht

erklärt werden könne. "Das ist ein ganz schwieriger Aspekt des Verfahrens", so Fürnkranz. Das Wunder und die Seligsprechung würden aber auch dann nicht geschmälert werden, "wenn man 50 Jahre später eine naturwissenschaftliche Erklärung für das Wunder findet".

Die Seligsprechung erlaube die offizielle Verehrung eines Verstorbenen in einer bestimmten Region, einem Orden oder einer Gruppe, erklärte der Priester. Selige hätten damit eine Art "Vorbildfunktion", so Fürnkranz.

Salvatorianer heute

Auf Pater Jordan gehen eine vielfältige Gemeinschaft und ein weltweites Netzwerk zurück, in dem Geweihte und Laien Seite an Seite wirken. Dem Orden gehören gegenwärtig weltweit rund 2.000 Frauen und Männer in gut 40 Ländern an. Das Aufgabengebiet der Salvatorianer reicht von Schulen, Pfarren, Erziehung, der Leitung von Exerzitien oder dem Einsatz in Spitälern und in der Mission bis hin zur Seelsorge für Familien, Militär und Künstler.

Franziskaner in Österreich und Südtirol unter neuer Leitung

P. Fritz Wenigwieser folgt als Provinzial auf P. Oliver Ruggenthaler

Salzburg (KAP) Die Franziskaner in Österreich und Südtirol stehen unter neuer Leitung. P. Fritz Wenigwieser wurde beim Provinzkapitel der Franziskanerprovinz Austria zum neuen Provinzial gewählt, wie der Orden mitteilte. Der bisherige Provinzvikar aus dem Shalomkloster Puppington folgt auf P. Oliver Ruggenthaler.

P. Fritz Wenigwieser wurde am 19. Juni 1966 in Gallneukirchen (Mühlviertel/OÖ) geboren. Von 1981 bis 1986 besuchte er das Aufbaugymnasium Horn. Er trat 1986 in den Franziskanerorden ein und wurde 1994 zum Priester

geweiht. Von 1994 bis 1998 war er Geistlicher Leiter für junge Erwachsene in San Masseo (Assisi). 1998 wurde ihm die Aufgabe übertragen, das Shalomkloster Puppington bei Eferding (OÖ) neu aufzubauen. Das Spezifikum des Klosters ist es, dass Brüder, Schwestern und Mitglieder der Laiengemeinschaft aus verschiedenen Herkunftsländern und Kulturen zusammenleben.

Die Franziskanerprovinz in Österreich und Südtirol umfasst 19 Niederlassungen. Ihr gehören 103 Brüder an. (Infos: www.franziskaner.at)

Ordensgemeinschaften Österreich verleihen Preis der Orden

Auszeichnung geht an Bregenzer Klaraschwestern, Interreligiöse Dialoggruppe Favoriten, OÖ-Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel" sowie Pilgerprojekt "Benedikt beWEGt"

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz hat im Rahmen ihrer Generalversammlung den Preis der Orden an vier Projekte bzw. Initiativen verliehen. Ausgezeichnet wurden das Projekt "Kunst und Spiritualität" der Klaraschwestern in Bregenz, die Interreligiöse Dialoggruppe Favo-

riten der Steyler Missionare, Sr. Maria Schlackl mit ihrer Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - Aktiv für Menschenwürde in Oberösterreich" sowie das Pilger- und Friedensprojekt "Benedikt beWEGt". Die Verleihung war ursprünglich für die Herbsttagung der Orden im November 2020

geplant gewesen, musste coronabedingt jedoch verschoben werden.

Der Preis der Orden wird alle zwei Jahre von den Ordensgemeinschaften Österreich verliehen. Ziel ist es, Initiativen aus dem Umfeld der Orden, die kirchlich und gesellschaftlich relevant und wirksam sind, zu stärken.

Zu den aktuellen Preisträgern: Die Bregenzer Klaraschwestern haben in fünf aufeinanderfolgenden Jahren renommierte Vorarlberger Künstler eingeladen, sich in einem Kunstwerk mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen. Veröffentlicht werden die Drucke in der "Klara Edition" und limitiert auf 30 Exemplare zum Kauf angeboten. Die Resonanz war bisher enorm, was die öffentliche Wahrnehmung und auch den Verkaufserfolg betrifft.

Die Schwestern würden für ihr Kunstprojekt ihre Klausur öffnen und so einen Begegnungsraum für Menschen schaffen, die sonst schwer einen Anknüpfungspunkt zur Kirche finden würden, würdigt die Ordenskonferenz in einer Aussendung das Projekt. Gestartet wurde dieses, um die Arbeit der Klaraschwestern finanziell zu unterstützen. Dass letztendlich ein Teil des Verkaufserlöses auch den Künstlern zugutekommt, "zeugt vom karitativen Gespür der Klaraschwestern in der Wahrnehmung der bekannt prekären Situation von Künstlern".

Dialog auf Augenhöhe

Die Gemeinschaft der Steyler Missionare ist pastoral stark in der neu gegründeten Pfarre zum göttlichen Wort in Wien-Favoriten engagiert. In diesem von kultureller Vielfalt geprägten Bezirk werden gemeinsam mit der für Integration und Diversität zuständigen Stelle der Stadt Wien Treffen organisiert, die dazu beitragen, dass Menschen ihre Scheu ablegen und einander auf Augenhöhe begegnen - etwa bei Dialogveran-

staltungen, beim Friedensgebet oder bei Gedenkfeiern zur Pogromnacht. "Ein eindrucksvolles Beispiel wie eine Ordensgemeinschaft heute ihr Charisma mit wachen Augen für gesellschaftliche Herausforderungen lebt und zur Entfaltung bringt", so die Ordenskonferenz.

Die Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - Aktiv für Menschenwürde in Oberösterreich" von Sr. Maria Schlackl besteht seit mehr als sechs Jahren. Sie setzt sich "im Sinn des Evangeliums und der Ordensberufung der Salvatorianerinnen für die ärmsten und wehrlosesten Opfer unseres Gesellschafts- und Wirtschaftssystems ein", heißt es in der Aussendung.

"Benedikt beWEGt"

Mit einem Preis der Orden wird zudem eine Initiative von Freiwilligen ausgezeichnet, die in Zusammenarbeit mit dem Stift St. Paul im Kärntner Lavanttal unter dem Motto "Benedikt beWEGt" einen Pilgerweg projektiert hat, der quer durch Europa von Kloster zu Kloster führt. Im Nach-Gehen könne so eine Begegnung mit dem Geist des Heiligen Benedikt wachsen, durch den das Gesicht Europas geprägt worden ist.

Jedes der ausgezeichneten vier Projekte habe das Gemeinsame in den Fokus gerückt, so Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz: "Es sind Kooperationsprojekte, die Vorbild sowie Ansporn sind." Ganz nach dem Drei-Jahres-Motto "wach.einfach.gemeinsam" der Orden zeigten diese Projekte, "was alles möglich ist, wenn Menschen wach sind für die Nöte der Zeit, hinsehen und nicht zögern, sondern einfach handeln und Lösungen suchen, um dann gemeinsam an einem Strang ziehen und ein Ziel vor Augen haben". (Infos zu den Projekten unter www.ordensgemeinschaften.at)

Orden suchen neues Verständnis von Arbeit und Zeit

Wirtschaftstagung 2021 der heimischen Ordensgemeinschaften nahm zunehmenden Leistungsdruck und coronabedingte Veränderungen in Arbeitswelt und Sozialverhalten in den Blick

Wien (KAP) Das sich verändernde Verständnis von Arbeit und wie eine künftige Arbeitswelt bzw. sinnstiftende Arbeit aussehen sollte, standen im Mittelpunkt der Wirtschaftstagung 2021 der heimischen Ordensgemeinschaften. Laut Prof. Hans-Walter Ruckenbauer vom Institut für

Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz nimmt die heutige Leistungsgesellschaft "die Zeit in Geiselschaft", sie fessele sie an die Arbeit und lasse keine andere Zeitform mehr zu.

Ruckenbauer kritisierte den zunehmenden Leistungsdruck. Und auch wenn nicht gearbeitet wird, etwa bei Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit oder anderen prekären Situationen, sei stets ein Leistungsdruck vorhanden, zumindest psychisch. Auch Pausen seien letztlich Phasen der Arbeitszeit.

Dagegen sei die "Zeit des Festes" weitgehend gesellschaftlich verloren gegangen. "Wenn aber die Grenze zwischen profaner und heiliger Zeit aufgehoben wird, bleibt letztlich nur das Banale, das Alltägliche übrig, nämlich die Arbeitszeit und ihre Pausen", so Ruckenbauer. Arbeitszeit werde sogar in den Urlaub oder in den Schlaf mitgenommen. Studien zeigten, dass Schlafstörungen aufgrund von Corona zugenommen haben, denn auch die Erholung diene lediglich der Regeneration der Arbeitskraft. Alles gehorche einer Logik der Effizienz.

Laut Ruckenbauer braucht es eine "Zeitrevolution" - von der "Ich-Zeit" hin zu einer "Zeit des Mitmenschen", eine Zeit, die man jemandem anderen gibt bzw. schenkt. Solche Geschenke wie Geschichten erzählen, Gebete, Liebkosungen, oder auch Zeremonien ließen sich nicht einem solchen Leistungsdruck unterwerfen und beschleunigen. Der Philosoph wies darauf hin, dass Ordensgemeinschaften per se ein Gespür hätten für "Entschleunigungsprojekte und -angebote", z. B. in Bildungshäusern. Ordensleute würden zudem mit ihrer gewählten Lebensform eine Alternative "zur beschleunigten Zeit" anbieten.

Chancen und Gefahren von Homeoffice

Der Wiener Psychologe Prof. Christian Korunka - seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. neue Arbeitswelten wie Homeoffice - wies auf die veränderten Formen von Arbeit hin. "Wir können arbeiten, wo und wann wir wollen." Neue Kommunikationstechnologie würden dabei helfen. Homeoffice werde jedenfalls für viele bleiben, zeigte sich Korunka überzeugt. - Mit Chancen und Gefahren.

Untersuchungen hätten gezeigt, dass im Homeoffice konzentrierter gearbeitet werde, "es gibt weniger Störungen und Unterbrechungen" - solange die Arbeitsbedingungen dies zulassen. Viele fühlten sich im Homeoffice wohl, aber es

gibt laut Korunka auch Schattenseiten: "Arbeit wird intensiver, die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit verschwimmt und die Gefahr der sozialen Vereinsamung nimmt zu." Menschen bräuchten sozialen Austausch. Und: "Es gibt Studien, die zeigen, dass Menschen im Homeoffice weniger berufliche Entwicklungen haben, schlichtweg weil sie nicht sichtbar sind."

Videokonferenzen könnten auf Dauer nicht die persönliche Interaktion ersetzen, so der Psychologe, denn: "Es geht so unglaublich viel verloren. Videokonferenzen sind begrenzt auf Sachinformationen und Gesichter. Jeder lacht für sich allein. Wir schauen in der Kamera aneinander vorbei."

Auch Führen über Distanz sei eine große Herausforderung, "weil gerade Führung persönliche Kontakte braucht und es noch wenig Erfahrung damit gibt". Hier plädierte Korunka prinzipiell dafür "von der Kontrolle zu Vertrauen kommen".

Gefahr der gesellschaftlichen Spaltung

Die Wiener Soziologin Prof. Michaela Pfadenhauer sah in ihren Ausführungen die coronabedingte Gefahr der Spaltung der Gesellschaft und eine Veränderung kommunikativer Prozesse. Soziologisch interessant sei auch die Frage, wie Corona das allgemeine Verhalten nachhaltig verändere, etwa den Verzicht auf Händeschütteln, Umarmen und Küssen oder das Schlangestehen vor Geschäften. Zudem sei das "Private" plötzlich Gegenstand öffentlichen staatlichen Interesses geworden. "Wir sprechen von Kontaktverfolgung, einer Corona-App, einer meldepflichtigen Krankheit, Veränderungen im Sozialverhalten und einem Vernadern." Die Soziologin wollte deshalb auch nicht von einer künftigen Post-Corona-Gesellschaft sprechen, sondern von einer "Mit-Corona-Gesellschaft, in der wir leben werden."

Eröffnet wurde die Tagung, die online abgehalten wurde, von Erzabt Korbinian Birnbacher, dem Vorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz, und Sr. Christine Rod, der Generalsekretärin der Ordenskonferenz. Rund 70 Ordensvertreterinnen und -vertreter nahmen an der Tagung teil.

Deutsche Orden: Neue Vereinbarung zu Aufarbeitung von Missbrauch

Gemeinsame Erklärung mit Missbrauchsbeauftragten der deutschen Regierung unterzeichnet

Bonn (KAP) Als zweite Institution in Deutschland hat die Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK) mit dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung in Berlin eine Vereinbarung zur Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch abgeschlossen. Die Gemeinsame Erklärung soll vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Strukturen und Rahmenbedingungen der katholischen Ordensgemeinschaften notwendige Standards setzen. Sie versteht sich als Ergänzung und Weiterentwicklung zu bereits etablierten Maßnahmen und laufenden Aufarbeitungsprozessen.

Die Erklärung wurde von der DOK-Vorsitzenden Katharina Kluitmann und dem Missbrauchsbeauftragten der deutschen Regierung, Johannes-Wilhelm Rörig, unterzeichnet. Sie orientiert sich nach deren Angaben an der Erklärung der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, die vor rund einem Jahr unterzeichnet wurde. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) befindet sich noch in Absprachen für eine solche Vereinbarung.

Laut der Gemeinsamen Erklärung soll es für die Orden eine "unabhängige Aufarbeitung sexualisierter Gewalt, auch in Verbindung mit anderen Formen physischer, psychischer und spiritueller Gewalt" geben. Dabei wird unter Aufarbeitung "die Erfassung von Tatsachen und Folgen von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen in den jeweiligen Einrichtungen" verstanden. Systemische Strukturen in den Ordensgemeinschaften, die solche Taten ermöglicht, erleichtert oder deren Aufdeckung erschwert hätten, sollen ebenso identifiziert werden wie der Umgang mit Tätern und Betroffenen.

Zur Gewährleistung einer unabhängigen Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch sollen zwei Gremien eingerichtet werden, unter anderem ist ein "Ausschuss unabhängige Aufarbeitung" vorgesehen. Zudem sollen zu untersuchende Ordensgemeinschaften projektbezogen jeweils ein unabhängiges Aufarbeitungsteam beauftragen.

Experte: Corona reißt bei Missbrauchsoffern alte Wunden auf

"Klasnic-Kommission"-Koordinator Hösele: Jahrzehntelang Verdrängtes kommt durch Pandemie ans Tageslicht - Aktuell beziehen 4.241 Betroffene Heimopferrente - Allein 2020 wurden 632 neue Zusatzrentenbezieher anerkannt, 2019 waren es 867 Personen

Salzburg/Wien (KAP) Die coronabedingten Kontaktbeschränkungen hatten für viele Heimopfer drastische Auswirkungen: "Die Leute hatten mehr Zeit zum Nachdenken und sich mit sich selbst zu beschäftigen. Dadurch dürften alte Wunden wieder ins Bewusstsein kommen, die sie jahrzehntelang verdrängt haben", berichtete Herwig Hösele, seit 2010 Koordinator der von Waltraud Klasnic geleiteten Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft, in den "Salzburger Nachrichten". Dies zeige sich auch in den Zahlen: So wurden allein im Coronajahr 2020 632 neue Zusatzrentenbezieher nach dem Heimopferrentengesetz (HOG) anerkannt. Die Opfer der kirchlichen wie staatlichen Erziehungsheime waren nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1990er-Jahre körperlicher bzw. psychischer Gewalt und auch sexuellem Missbrauch ausgesetzt.

Viele Betroffene kämen nun ins Pensionsalter und hätten daher mehr Zeit, über ihr Leben nachzudenken, als im Berufsalltag davor, so der Koordinator des auch "Klasnic-Kommission" genannten Fachgremiums. Die kirchliche Opferschutzanwaltschaft beschäftigt sich im Auftrag der katholischen Kirche mit Missbrauchsfällen in kirchlichen Einrichtungen.

Als Orte des Missbrauchs gelten auch von Orden geführte kirchliche Einrichtungen, etwa die "Bubenburg" in Fügen im Zillertal, die Mädchenerziehungsheime Scharnitz bei Reutte und Martinsbühel sowie das Heim im oberösterreichischen Steyr-Gleink und das Internat des Gymnasiums Kremsmünster. Als Grund der grausamen Erziehungsmaßnahmen führte Hösele in der "SN" u.a. Überforderung der Ordensleute an, die nicht entsprechend ausgebildet und geeignet

gewesen seien, um mit Jugendlichen aus zum Teil schwierigem sozialen Umfeld umzugehen.

Entschädigungen und Heimopferrente

Die katholische Kirche hat nach aktuellem Stand 2.729 Missbrauchs- und Gewalt-Betroffenen Pauschalentschädigungen in Höhe von 25,9 Mill. Euro zuerkannt; hinzu kommen 6,7 Mill. Euro Therapiekosten, da jedem Opfer 30 Stunden Psychotherapie bezahlt werden. Die Opfer werden einmalig pauschal entschädigt - gewöhnlich zwischen 5.000 und 25.000 Euro, bei 28 schweren Fällen mit gravierenden Dauerfolgen waren die Beträge höher. Im Jahr 2019 wurden 293 Opfern Finanzhilfen in Höhe von 2,37 Mill. Euro zuerkannt, 2020 erhielten 236 Betroffene knapp 1,9 Mill. Euro. "In den vergangenen beiden Jahren wurden nicht die schwersten Fälle bearbeitet. Sie bekamen im Schnitt unter 10.000 Euro zugesprochen", wird Hösele in der "SN" zitiert.

Der Staat hat insgesamt 7.435 Heimopfern knapp 92 Millionen Euro zugesprochen. Zusätzlich wurden 4.887 Geschädigten die Therapiekosten ersetzt. Aktuell beziehen zudem 4.241 Betroffene eine Heimopferrente nach dem Heimopferrentengesetz (HOG), das 2017 in Kraft getreten ist. Die Rentenzahlung von jährlich 4047,6 Euro erhalten jene Personen, die in Heimen des Bundes, der Länder und der Kirche missbraucht bzw. misshandelt wurden und dafür bereits eine pauschalierte Entschädigungsleistung vom Heimträger erhalten haben. Sie wird von der Pensionsversicherungsanstalt (PVA) ausbezahlt. Allein im Coronajahr 2020 wurden 632 neue Zusatzrentenbezieher anerkannt, 2019 waren es 867 Personen.

Diese Zahlungen gelten als Anerkennung des Unrechts, das den Heimkindern widerfahren ist. Infolge der Gewalt und der emotionalen Vernachlässigung litten viele Betroffene an psychischen Problemen und Traumata, so die "SN". Eine eigene Rentenkommission der Volksanwaltschaft

prüft die Gewalterfahrungen von ehemaligen Heimzöglingen auf deren Glaubwürdigkeit.

Zehn Jahre "Klasnic-Kommission"

Laut den Zahlen der 2010 gegründeten kirchlichen Unabhängigen Opferschutzkommission liegt die allergrößte Zahl der gemeldeten Vorfälle von Missbrauch oder Gewalt Jahrzehnte zurück: 14,5 Prozent ereigneten sich in den 1950er-Jahren und früher, 38 Prozent in den 1960ern, 31 Prozent in den 1970ern, 10,5 Prozent in den 1980er-Jahre, 4 Prozent in den 1990er-Jahren und nur 1,2 Prozent in der Zeit ab dem Jahr 2000. 65 Prozent der Betroffenen, die sich an die Kommission wandten, sind Männer, 35 Prozent Frauen.

Im Herbst 2020 wurde im Zuge der 10-Jahres Feierlichkeiten die Publikation "Verantwortung! Es kann und darf keinen Schlussstrich geben! 10 Jahre Unabhängige Opferschutzkommission. Zwischenbilanz und Ausblick" vorgelegt. Sie enthält u.a. Beiträge aller Kommissionsmitglieder, umfangreiches statistisches Material, einen breiten Rundblick über die nationale und internationale Entwicklung aus der Sicht der Medien und einen Beitrag des Leiters des päpstlichen Kinderschutzzentrums in Rom, Hans Zollner.

Ziel der Kommission seien einerseits Hilfeleistungen für Betroffene und Aufarbeitung, andererseits Bewusstseinsbildung und Prävention. Beides bleibe eine Daueraufgabe, betont Opferschutzanwältin Waltraud Klasnic auf der Website der Opferschutzanwaltschaft. Der Kommission gehören u.a. Persönlichkeiten aus den Bereichen Recht, Psychologie, Medizin, Pädagogik und Sozialarbeit an, etwa die vormalige Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein.

Das Büro des Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft und -Kommission ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr unter Tel.: +43 664 9807817 bzw. Mail office@opfer-schutz.at erreichbar. (Info: www.opfer-schutz.at)

Online-Pfingstkongress: Steindl-Rast warnt vor "Vereinzelung"

Benediktinischer Mystiker und Autor ruft zu Zusammenarbeit der Weltgemeinschaft gegen Corona und Not auf - Theologen, Ordensmänner und Expertinnen thematisieren von 14. bis 24. Mai Innovation und Partizipation in Kirche und Gesellschaft angesichts der Pandemie

Wien (KAP) Die Entwicklung der Menschheit geht mit zunehmender Unabhängigkeit einher, aber auch mit wachsender "Vereinzelung": Nach den

Worten des 1926 in Wien geborenen Benediktiners und Mystikers David Steindl-Rast ist es notwendig, die erlangte Freiheit mit einer

"Verbundenheit mit Menschen, Tieren und allen Lebewesen" zu kombinieren. Der Ordensmann äußerte sich im Rahmen des Online-Pfingstkongress (14. -24. Mai) zu sozialer Innovation und Partizipation. Unter dem Titel "Vom ich zum Wir - Wege aus einer gespaltenen Gesellschaft" werden dabei elf Tage lang Interviews mit Meinungsbildnern ins Netz gestellt, u.a. mit Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner, dem Benediktiner Anselm Grün und NEOS-Gründer Matthias Strolz.

"Wir müssen uns wieder eingebettet wissen und danach handeln", betonte der 94-jährige Steindl-Rast als einer der ersten Interviewten der Reihe. Die Corona-Krise und "das Elend dieser Welt" könnten nur gemeinsam gelöst werden, durch eine engere Zusammenarbeit innerhalb der Weltgemeinschaft, so sein Fazit.

Das Einüben dieses universalen Verständnisses beginne bereits in der Kindheit, erläuterte der Benediktiner. Kinder benötigten bedingungslose Liebe, Zugehörigkeitsgefühl und die Anerkennung ihrer Einzigartigkeit. Dies stehe jedoch im Kontrast zum aktuellen Schulsystem, in dem Anpassung an das System verlangt und belohnt werde.

Eine Warnung sprach Steindl-Rast in Bezug auf "verformte Religionen" und Ideologien aus: "Lehre, Moral und Ritual neigen dazu, sich im Laufe ihrer Entwicklung zu verhärten: Lehre wird dann dogmatisch und die Moral moralistisch und versteift." Eine lebendige Religiosität sei jedoch immer wichtiger als die Religion selbst, meinte der Gründer des Netzwerks "Dankbar leben", der 1953 in die USA emigrierte und dort in das Benediktinerkloster Mount Saviour eintrat.

Kongress als Brückenbauer

Angesichts der globalen Krisen fühlten sich immer mehr Menschen machtlos, der Online-

Pfingstkongress solle daher positive Gegenakzente setzen und zum Wandel in Kirche und Gesellschaft beitragen, erklärte Organisator Egbert Amann-Ölz auf Kathpress-Anfrage. Das Ziel des Kongresses sei die Förderung von Beteiligung und Mitbestimmung - auch im kirchlichen Bereich, da Partizipation wesentlich zum Sein der Kirche dazugehört. Dabei könne auch Spiritualität "ein Schlüssel zur Bewältigung der aktuellen Spaltung sein", zeigte sich Amann-Ölz überzeugt.

Der Kongress startet neun Tage vor Pfingsten und dauert bis Pfingstmontag. An jedem der Tage wird es jeweils drei Interviews geben, Gespräche mit insgesamt mehr als 30 "besonderen Frauen und Männern aus ganz unterschiedlichen Lebenswelten..., denen es ein Herzensanliegen ist, die Spaltungen in unserer Gesellschaft zu überschreiten und Brücken zu 'fremden' Milieus und andersdenkenden Menschen zu bauen", heißt es in einer Ankündigung.

Aus dem kirchlich-religiösen Bereich sprechen u.a. Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner, Religionsjournalistin Renata Schmidkunz, Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner, Benediktiner Anselm Grün sowie die Theologen Georg Plank und Ferdinand Kaineder. Weitere Redner sind u.a. der Neurowissenschaftler Joachim Bauer, Öko-Aktivistin Ursula Fatima Kowanda-Yassin, der ehemalige ÖVP-Behindertensprecher Franz-Joseph Huainigg, die Viktor-Frankl-Schülerin Elisabeth Lukas und Mary's-Meals-Österreich-Gründer Christian Stelzer.

Die Teilnahme am Kongress ist kostenlos. Die Beiträge sind jeweils 48 Stunden verfügbar und nach den Kongress-Tagen mit Kauf eines Kongresspakets unbegrenzt nutzbar. (Infos und Anmeldung: www.vom-ich-zum-wir.vision)

Zulehner zu synodalem Weg: Es kommt Bewegung in stagnierende Kirche

Wiener Pastoraltheologe in Blog: Papst-Ankündigung eines zweijährigen synodalen Weges für die katholische Weltkirche ist "bemerkenswerter Schritt" und lässt hoffen - Entscheidend wird sein, ob es gelingt, durch eine neue Synodenordnung zu einer Demokratisierung der Kirche beizutragen

Wien (KAP) Als eine "bemerkenswerten Schritt" hat der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner die Ankündigung des Papstes bezeichnet, die Weltkirche ab Oktober auf einen zweijährigen synodalen Weg zu schicken. "Der Papst hat wieder einmal überrascht", schreibt Zulehner in seinem

Blog. Damit der Prozess ein Erfolg wird, sei es jedoch neben der thematischen Breite unabdingbar, dass sich Momente kirchlicher Demokratisierung kirchenrechtlich niederschlagen und etwa im Vorfeld der für 2023 angekündigten Weltbischofssynode die Synodenordnung geändert

wird. Dennoch, die Richtung stimmt, so Zulehner: "Es kommt Bewegung in die stagnierende katholische Weltkirche."

Im Blick auf die thematische Ausgestaltung des synodalen Weges geht der Theologe davon aus, dass es vor allem die großen Themen des Pontifikats sein werden, die auf den Tisch kommen: Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. "Also 'Gaudium et spes' wird upgedatet werden". Doch auch die Kirche selbst wird wohl zum Thema des Weges werden müssen: "Denn es stellt sich die Frage, mit welcher Gestalt der Kirche die Kirche optimal ihren Beitrag zum Schicksal der Welt und hier wieder der verwundeten Natur und der vielen Armen leisten kann."

Zu den "großen offenen Fragen" zählt Zulehner etwa die Frage, wie die weltkirchliche verbindliche Entscheidungsfindung in einer Synode vonstatten zu gehen hat. Bis jetzt sei es schließlich der Papst allein, der - nach Beratungen und Gebet - die Synodenergebnisse in einem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben veröffentlicht. "Die Frage bleibt aber offen, ob diese Konstruktion des Entscheidens die einzig mögliche ist". Beispiele für stärker demokratisch strukturierte Prozesse böten die Wahlvorgänge in Orden, die Papstwahl oder etwa die "Würzburger Synode" (1971-75), bei der alle Versammelten auch stimmberechtigt waren.

Weiterentwicklung des Kirchenrechts

Tatsächlich würden sich viele Kirchenmitglieder eine solche Implementierung "demokratischer Spielregeln" wünschen, zitierte Zulehner aus einer laufenden interkontinentalen Synodenumfrage, an der sich bereits fast 20.000 Menschen beteiligt haben. "Für viele in der Umfrage klafft die Partizipationskultur in der Kirche und in der Berufswelt/der Gesellschaft krass auseinander; und dies vielfach ohne theologische Notwendigkeit", so Zulehner. Die Erwartungen an den nun angekündigten Weg seien jedenfalls auch unter den Befragten groß. Vieles hänge davon ab, ob es gelinge, Beschlussfassungsformen zu finden, die nicht folgenlos bleiben, sondern die eine möglichst breite Partizipation erlauben.

Zulehner abschließend: "Ohne Weiterentwicklung des Kirchenrechts können sich viele kein Ergebnis der kommenden Synode vorstellen. Es braucht eine neue Synodenordnung hinsichtlich einer geordneten Teilnahme aller Getauften an synodalen Vorgängen und eine Regelung der Entscheidungsvorgänge, die nicht die Frustration des derzeitigen Beratungskonzepts fortsetzt."

Weitere Meldungen zum Thema Synodalität und zur Bischofssynode im Kathpress-Themenschwerpunkt unter: www.kathpress.at/synodalitaet

500 Jahre Petrus Canisius: Medienexperte, Sprachgigant, Vorbild

Experten aus Kirche, Wissenschaft und Orden würdigten den Gegenreformer bei Symposium in Wien aus Anlass seines 500. Geburtstages

Wien (KAP) Er war Theologe, Jesuit, viel gelesener Autor und glühender Gegenreformer: Petrus Canisius (1521-1597), dessen Geburtstag sich am 8. Mai zum 500. Mal jährte. Aus diesem Anlass hatte das Katholische Bildungswerk der Erzdiözese Fachleute aus Kirche, Wissenschaft und dem Ordensleben zu einem Symposium geladen, um herauszuarbeiten, wo und inwiefern dieser katholische Denker an der Schwelle der Neuzeit auch in den pastoralen Herausforderungen der Gegenwart noch von Bedeutung sein kann.

Einig zeigten sich Jesuitensuperior P. Markus Inama, die evangelische Kirchenhistorikerin Astrid Schweighofer und die Linzer Pastoralamtsleiterin Gabriele Eder-Cakl darin, dass Canisius - bei aller Sperrigkeit - ein Vorbild an Sprach-

gewalt, an authentischer Glaubensfestigkeit und zugleich an Mut zur Nutzung zeitgemäßer Medien war. In einer Welt dramatischer Umbrüche im Zuge der Reformation habe Canisius - trotz mancher Verirrungen etwa im Blick auf Hexenverbrennungen - eine erstaunliche Klarsicht erwiesen und durch seine Katechismen, seinen missionarischen Eifer und seine Betonung des Wertes der Bildung ein fast modernes Konzept von Seelsorge verfolgt.

Einen ersten Überblick zu Leben und Werk des Petrus Canisius bot der Superior der Jesuitenkommunität Wien, P. Markus Inama. Canisius habe als Jesuit ganz jenem Ordenscharisma entsprochen, stets dorthin zu gehen, "wo die Not am größten ist und wo andere nicht

hingehen", zeigte sich Inama beeindruckt. Von Canisius lernen bedeute daher auch, diese Orte an den Rändern der Gesellschaft auszumachen, an denen man als Ordensmann heute gefordert sei. Darin seien sich Canisius und Papst Franziskus schließlich ebenso ähnlich wie im von Franziskus in seinem Buch "Wage zu Träumen" geschilderten Dreischritt "Sehen - Wählen - Handeln". An Canisius könne man lernen, wie man diesen Dreischritt auch dann leben könne, wenn einem der Gegenwind ins Gesicht blase, so Inama.

Wien war 1552 bereits "gefallen"

Die Wiener evangelische Theologin und Kirchenhistorikerin Astrid Schweighofer skizzierte in einem zweiten Vortrag den zeithistorischen Kontext im Blick auf Wien um 1550. Canisius wirkte ab 1552 für einige Jahre in Wien, wo er u. a. die katholische Fakultät der Universität wieder aufbaute, das erste Jesuitenkolleg im deutschen Sprachraum gründete, als Prediger aktiv war und schließlich für ein Jahr Administrator der damals jungen Diözese Wien wirkte. Die Situation in Wien sei aus katholischer Sicht damals dramatisch gewesen, zeigte Schweighofer in Form von Briefzitatens u. a. des Reichshofrates Georg Eder auf, der die Stadt angesichts des Erfolgs der Reformation als "gefallen" bezeichnete - und der Wiener Hauptkirche prognostizierte, dass sie bald "zu einer wuesten werde".

Tatsächlich seien im Wien jener Zeit der Antiklerikalismus und "Pfaffenhass" weit verbreitet gewesen, so Schweighofer. Offen liegende kirchliche Missstände, eine darnieder liegende katholische Seelsorge gepaart mit einer starken spirituellen Sehnsucht der Menschen habe dafür gesorgt, dass innerhalb kurzer Zeit bis zu 87 Prozent der Bevölkerung evangelisch wurde. "Es gab also einiges zu tun für die Vertreter der Gesellschaft Jesu" - und Petrus Canisius.

Auch heute "religiös auskunftsfähig" sein

Den pastoralen Sprung in die Gegenwart vollzog schließlich die Linzer Pastoralamtsleiterin Gabriele Eder-Cakl. Wenn man die Eckpunkte seines

Lebens und Wirkens betrachte - sein unerschütterlicher Katholizismus, seine Bereitschaft, flexibel und lösungsorientiert zu handeln, seine Reisetätigkeit und seine Bereitschaft, damals moderne Medien wie den Buchdruck zu nutzen, um Menschen zu erreichen - dann enthalte dies durchaus das Programm einer zeitgemäßen Pastoral. Auch in der heutigen Seelsorge gelte es schließlich "religiös auskunftsfähig" zu sein und dies zugleich in einer modernen und zeitgemäßen Sprache.

Gewiss, die Welt sei heute eine andere, vielfältig religiös gebrochen und plural - "das hätte sich Canisius als Mensch des Mittelalters wohl so nie vorstellen können"; zugleich aber sei Canisius in seiner Bereitschaft, unumwunden auf Menschen zuzugehen und sich auf deren religiöse Sprachformen einzulassen, modern gewesen. Einen wunden Punkt machte Eder-Cakl schließlich in Canisius' Unterstützung der Hexenverbrennungen aus. Dies sei insgesamt ein "sehr dunkles Kapitel in der Katholischen Kirche", das weiterhin aufgearbeitet werden müsse.

Schönborn dankbar für Canisius' Verdienste

Dem Symposium war ein Gottesdienst im Wiener Stephansdom im Gedenken an Petrus Canisius vorausgegangen, bei dem sich Kardinal Christoph Schönborn dankbar zeigte für alles, was Canisius für Wien getan habe. Es sei um so bewegender, der Person und seines Werkes zu gedenken, wenn man die Umstände der damaligen Zeit beachte, so Schönborn - etwa die Tatsache, dass es damals im Zuge der Reformation über 20 Jahre lang keine katholischen Priesterweihen in Wien gab.

In seiner Predigt betonte der Wiener Jesuit P. Josef Maureder, dass die tiefste Wurzel des Handelns von Petrus Canisius sein unerschütterlicher Glaube gewesen sei. Indem er "Halt in Jesus Christus" gefunden habe, habe er die Kraft gefunden, "Haltungen" in der Welt einzunehmen und zu so zu einem glaubwürdigen Zeugen des Glaubens zu werden, so P. Maureder.

Kirchenhistoriker: Von Canisius Demut und Hierarchieskepsis lernen

Wiener Kirchenhistoriker Prügl in Theologie-Podcast zu 500 Jahre Petrus Canisius: Bibelfrömmigkeit, Bildungsbegeisterung und Hierarchieskepsis machen Canisius bis heute aktuell

Wien (KAP) Petrus Canisius (1521-1597) kann heute in überraschender Weise sogar ökume-

nisch gelesen werden: Als Mann, den Bibelfrömmigkeit, Demut, Bildungsbegeisterung und eine

gewisse Hierarchieskepsis prägten. Das hat der Wiener Kirchenhistoriker Prof. Thomas Prügl in einem aktuellen Beitrag des Theologie-Podcasts "Diesseits von Eden" aus Anlass des 500-Jahr-Gedenkens an Petrus Canisius unterstrichen. "Die Art und Weise, wie er selbst das Bischofsamt abgelehnt hat, weil er gesagt hat, es gibt Wichtigeres zu tun, als zu herrschen, zeugt von einer gewissen Demut, die einer Pastoral immer gut ansteht."

Canisius habe zudem als Mann des Wortes eine tiefe Bibelfrömmigkeit ausgezeichnet - "das wird gern übersehen" - und dies ganz im Geiste der damals noch jungen Ordensgemeinschaft der Jesuiten, der er sich angeschlossen hatte. "Es ist eine Bibelfrömmigkeit, die ihren Reiz bis in die heutige Zeit hat."

Darüber hinaus schilderte Prügl in dem Podcast gemeinsam mit der Wiener evangelischen Kirchenhistorikerin Astrid Schweighofer das historische Gesamtsetting, in dem Canisius in seinen wenigen, dichten Wiener Jahren ab 1552 wirkte: "Der Protestantismus hat einen enormen Zulauf in Wien gefunden. Wir dürfen davon ausgehen, dass große Teile der Wiener Bürgerschaft protestantisch geworden sind. Die Kirche liegt am Boden, sowohl personell als auch institutionell und auch wirtschaftlich. Die Universität liegt am Boden und allen voran hier auch die Theologie." Nur mehr zwei Professoren lehrten demnach zu Canisius' Zeit an der Fakultät und über einen Zeitraum von 20 Jahren habe es keine einzige Priesterweihe in Wien gegeben. "Das sind Zahlen, die ausdrücken, dass man hier kirchlich vor einem Scherbenhaufen stand."

In dieser Situation habe sich Canisius als strategisch kluger Kopf erwiesen, der alle Register zu ziehen vermochte: Er war beehrter und erfolgreicher Prediger, ein gebildeter Theologe, er sah früh die Notwendigkeit aktiver Bildungsarbeit und er kannte die Fallstricke kirchlicher Hierarchie gut genug, um das Angebot, Bischof von Wien zu werden, abzulehnen. Canisius wollte vielmehr "Graswurzelarbeit" leisten und die katholische Seelsorge angesichts von etwa 80 Prozent Evangelischen in Wien neu aufbauen.

Dass dies dringend notwendig war, erläutert in dem Podcast auch Kirchenhistorikerin Schweighofer: "Antiklerikalismus und Pfaffenhass waren weit verbreitet und die kirchlichen Missstände - dazu gehörte die kritisierte Lebensweise und Pfründenanhäufung der Priester, deren ungenügende Ausbildung, besonders aber der Ablass, der das Heil der Menschen an die Bezahlung von Geldbeträgen band - wurden offen diskutiert und kritisiert."

Eine Art theologisch-kirchliches Profil von Petrus Canisius zeichnete in dem Podcast der Theologischen Fakultäten Österreichs und Südtirols schließlich der Innsbrucker Kirchenhistoriker Mathias Moosbrugger, der zuletzt auch ein neues Buch über Canisius vorgelegt hat. Zum einen sei Canisius "kompromisslos katholisch" gewesen, zugleich jedoch auch von einer überraschenden "Weltfreudigkeit" gekennzeichnet, führte Moosbrugger aus. Als Jesuit habe er nämlich - bei aller Überzeugung von der ausschließlichen Wahrheit des Katholizismus - das jesuitische Motto "Die Welt ist unser Zuhause" gelebt; das bedeutet, er habe eben nicht angesichts einer aus den Fugen geratenen Welt der Reformation die "Weltflucht" angetreten, sondern sich - darin Karl Rahner nicht unähnlich - um so mehr auf die Welt eingelassen.

Mathias Moosbrugger: "Er hat theologisch gesagt, darauf vertraut, dass Gott auch bei denen heil wirken kann, deren Wege nicht dem katholischen Goldstandard entsprachen, den er an sich selbst anlegte und für den er unermüdlich arbeitete. Er hat im Vertrauen auf Gott, im konkreten Umgang mit ganz konkreten Menschen eine imposante theologische und pastorale Inkonzern gelebt."

Der Podcast "Umstrittener Wanderer zwischen den Welten: 500 Jahre Petrus Canisius" kann unter <https://diesseits.theopodcast.at/500-jahre-petrus-canisius> nachgehört werden. Zudem ist das Interview mit Thomas Prügl in seiner Langfassung als Video über den YouTube-Kanal der Erzdiözese Wien abrufbar (<https://www.youtube.com/watch?v=qrokOWdjTds>).

Heiligenkreuz: Kurienkardinal Koch weihte P. Sebaldu Mair

Leiter des vatikanischen Ökumene-Rates spendete P. Sebaldu Mair in der Stiftskirche von Heiligenkreuz Priesterweihe - Die meisten Priesterweihe-Termine im Zeitraum rund um das Hochfest Peter und Paul am 29. Juni angesetzt

Wien (KAP) Kurienkardinal Kurt Koch hat im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamts den aus Wolfsbach (Bezirk Amstetten) stammenden P. Sebaldu Mair in der Stiftskirche von Heiligenkreuz zum Priester geweiht. Als solcher sei Mair nun "niemals Chef", sondern "treue Stimme des Evangeliums" strich der Leiter des vatikanischen Ökumene-Rates in seiner Predigt hervor. Zur priesterlichen Aufgabe gehöre es durch den Dienst am Menschen "Gott groß zu machen": "Die Menschheit und Kirche kann nur groß sein, wenn sie Gott in ihrer Mitte hat", ansonsten drohe die Kirche zu einer Art NGO oder einem "kuriösen Verein" zu verkommen, mahnte der Schweizer Kurienkardinal. Die Priesterweihe wurde auf dem YouTube-Kanal des Stifts sowie von den Sendern EWTN und Radio Maria übertragen.

Der 1991 geborene Mair wuchs auf einem kleinen Bauernhof in Wolfsbach-Loimersdorf mit sechs Geschwistern auf. Schon früh sei er Ministrant gewesen, heißt es etwa in einem Kurzporträt in den Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN, 4. April.). Nach der landwirtschaftlichen Fachschule für Gartenbau in Langenlois und der Forstschule in Bruck an der Mur trat Mair 2014 im Stift Heiligenkreuz ein.

Mit einem geistlichen Lebensweg sei der Neupriester durch die Benediktiner im Stift Seitenstetten schon früh in Berührung gekommen,

dabei habe ihn das Leben im Kloster bereits als kleines Kind fasziniert, schilderte Mair in der NÖN. Nach Heiligenkreuz ist er durch die Bekanntschaft mit einem Zisterzienser-Mönch gekommen "und dort auch geblieben", berichtete der Neupriester, dessen Primiztag für die Heimatpfarre am 30. Mai geplant ist.

Als Priester wolle er "für die Menschen da sein und ihnen in ihren Sorgen und Nöten beistehen, nicht nur mit Worten und Taten, sondern vor allem auch durch das Gebet und die Sakramente", so der 2020 zum Diakon geweihte Mair. "Die Katholische Kirche ist im Wachsen begriffen, wenn auch nicht hier in Europa. Die Menschen brauchen Vorbilder, die ihnen einen Weg mit Jesus vorleben, ob in der Familie oder in einer Ordensgemeinschaft", meinte der Seelsorger. Seine aktuellen Aufgaben im Kloster liegen neben dem Gebet bei der Pflege des Kloster-Kräutergarten und der Mitarbeit in der biologischen Landwirtschaft.

Im Stift Heiligenkreuz leben und arbeiten aktuell fast 100 Mönche. Das niederösterreichische Kloster im Wienerwald betreut 21 Pfarren. Ein Schwerpunkt des Stifts ist auch die dazugehörige Hochschule mit ihren etwa 300 Studenten, von denen sich drei Viertel auf das Priestertum vorbereiten.

Stift St. Paul: Ausstellung über die Geschichte der Seuchen

Sonderschau "Zur Hölle mit dem Himmel?" veranschaulicht stetes Ringen um Heilung sowie Ruf nach Gott, "wo die Medizin an ihre Grenzen stieß"

Klagenfurt (KAP) Die Corona-Pandemie geht dem Ende zu; doch dass ein Blick in die Kulturgeschichte der Seuchen dennoch lohnt, zeigt das Kärntner Benediktinerstift St. Paul mit seiner am Samstag vor Pfingsten eröffneten Sonderausstellung 2021: Unter dem Titel "Zur Hölle mit dem Himmel?" geht es um die Pest und andere Heimsuchungen, die ganze Landstriche leerfegten, Thema ist aber auch das stete Ringen um Heilung sowie der Ruf nach Gott, "wo die Medizin an ihre Grenzen stieß". Trotz allem damit verbundenem

Leid gehören Seuchen zum Leben dazu, heißt es in der Ankündigung des Stifts. Die Menschheit habe sich aber niemals durch sie vernichten lassen, sondern sei "immer wieder zu neuer Lebensfreude erwacht".

Kriege, Hungersnöte und Naturkatastrophen gelten als Nährboden heimtückischer Krankheiten, die als Pandemien den gesamten Planeten heimsuchten und kaum ein Land verschont ließen, ist auf der Website des Stifts zu lesen. Die Schau berichtet von Paracelsus (1493-1541), einem Schüler

an der nahegelegenen Domschule in St. Andrä/Lavanttal, der sich zu Beginn der Neuzeit große Verdienste um die Bekämpfung der Pest erworben habe und heute als einer der großen Pioniere medizinischer Forschung in Europa gilt. Später folgten bedeutende Ärzte wie Robert Koch, Alexander Fleming oder Emil von Behring. Sie alle widmeten sich mit Hingabe dem Kampf gegen die großen Epidemien.

Dass die Angst vor den Seuchen auch große Auswirkungen auf die Religiosität hat, zeigt die Ausstellung anhand der im Mittelalter "gewaltigen Pilgerbewegungen", die teilweise bis heute

lebendig sind. Heiligen wurde Heilkraft zugesprochen und bedeutende Gnadenorte zogen Millionen von Wallfahrern an. Das stockende Blut des Januarius, so glaubte man, kündete Unheil (Cholera) für die Stadt Neapel an, die Heilige Corona wurde - heute wieder topaktuell - als HelferIn bei Pandemien angerufen.

Die auf 20 Räume aufgeteilte Ausstellung "Zur Hölle mit dem Himmel?" im Stift St. Paul ist von 23. Mai bis 1. November 2021 mittwochs bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. (Info: http://www.stift-stpaul.at/index.php?we_objectID=187)

Experte: "Kein Licht am Ende des Tunnels" für Menschen im Libanon

ICO-Experte Maier spricht in ORF-Interview von dramatischer humanitärer, sozialer und politischer Katastrophe - "Initiative Christlicher Orient" startet neue Hilfsprojekt in Beirut, das arme Familien mit Brot versorgt

Linz (KAP) Von einer absolut verzweifelten Situation der libanesischen Bevölkerung hat Stefan Maier, Mitarbeiter der "Initiative Christlicher Orient" (ICO), in der ORF-Sendung "Religion aktuell" gesprochen. Maier sprach von einer multiplen Katastrophe, es gebe schlicht "kein Licht am Ende des Tunnels". Die ICO, die seit vielen Jahren im Libanon aktiv ist, hat dieser Tage ein neues Hilfsprojekt in Beirut gestartet, das der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dient. Laut Weltbank sind Lebensmittel inzwischen in keinem anderen Land des Nahen Ostens so teuer wie im Libanon und die Menschen hungern, so Maier.

Ein weiteres Problem: Die Preise für Medikamente hätten sich seit 2018 vervierfacht. Auch das Gesundheitssystem stehe vor dem Kollaps. Covid-Impfstoff sei von der internationalen Staatengemeinschaft mit der Auflage geliefert worden, zuerst das medizinische Personal und alte Menschen zu impfen. Doch, so Maier: "Die

ersten, die tatsächlich geimpft wurden, waren der Staatspräsident mit seinem ganzen Stab, mit seiner Familie und mit seinen Angehörigen."

Zur horrenden Inflation kämen Korruption und eine dramatische Banken-, Wirtschafts-, Flüchtlings- und Politikkrise. Es gelinge einfach nicht, eine neue Regierung zu bilden, "weil niemand auf Pfründe und Privilegien verzichten will", erläuterte Maier. Auch im Bildungsbereich sei die Lage fatal. Viel Kinder würden den Anschluss verlieren. Ohne Computer oder Internetzugang könnten sie dem Unterricht online nicht folgen.

Die ICO hat dieser Tage gemeinsam mit dem Orden der Lazaristen ein neues Hilfsprojekt gestartet. In einer Bäckerei in Beirut wird täglich Manouche (eine Art libanesischer Pizza) gebacken, das danach kostenlos an hunderte Familien im Armenviertel Nabaa verteilt wird. (Infos: www.christlicher-orient.at)

Hilfswerke fordern von Politik mehr Einsatz gegen Kinderarbeit

Aufgrund von Corona steigt die menschenunwürdige Praxis erstmals seit langem wieder - Bündnis "Kinderarbeit stoppen!" pocht auf Lieferkettengesetz und lädt zur Mitmach-Aktion

Wien (KAP) Die Bundesregierung soll den Kampf gegen ausbeuterische Kinderarbeit weltweit zu einer Priorität machen: Das fordern Hilfswerke aus den Bereichen Kirche, Gewerkschaft und Kinderrechte, die sich zum Bündnis "Kinderarbeit stoppen!" zusammengeschlossen haben und mit

einer Kampagne auch die Zivilbevölkerung zum Einsatz für dieses Anliegen einladen. Die gemeinsame Aktion im Vorfeld des "Welttags gegen Kinderarbeit" am 12. Juni hat einen dramatischen Hintergrund: Die Zahl der von ausbeuterischer Kinderarbeit Betroffenen ist 2020 laut UNICEF-

Angaben erstmals seit 20 Jahren wieder gestiegen, als Folge der Corona-Pandemie und ihren Folgen.

Beteiligte des Bündnisses sind die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, Fairtrade Österreich, die ÖGB-Initiative "weltumspannend arbeiten", das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" sowie die Kindernothilfe Österreich. Konkret wird von der Politik ein umfassendes Lieferkettengesetz verlangt: Dieses wäre ein besonders wirkungsvolles Mittel gegen Kinder-Ausbeutung durch Arbeit im Verlauf der globalen Lieferketten. "Faire", nicht durch Kinderarbeit entstandene Produkte sollten "auf unseren Tellern und in unseren Kleiderschränken landen", so "Kinderarbeit stoppen!" in einer Aussendung. Produkte sollten auch in ihrem Entstehungsprozess keinen Schaden an Menschen und Umwelt verursachen.

Fotos von Händen erbeten

Um dieser Forderung Nachdruck und Breitenwirkung zu verleihen, hat das Bündnis eine Mitmach-Aktion gestartet. Unter dem Motto "Du hast es in der Hand - gemeinsam Kinderarbeit stoppen" werden Menschen aller Altersgruppen eingeladen, symbolisch ihre Hand gegen Kinderarbeit zu zeigen und die Politik zum Handeln aufzufordern. Als Zeichen der Unterstützung für das Anliegen senden Interessierte Bilder von ihren Händen - Fotos, jedoch auch Basteleien oder Zeichnungen sind möglich - ein, die als Teil einer gemeinsamen Fotowand den politischen Entscheidungen rund um den Welttag gegen Kinderarbeit überreicht werden.

Derzeit wird die Zahl der von den schlimmsten Formen von Kinderarbeit betroffenen Minderjährigen mit 73 Millionen beziffert, Tendenz steigend. Auch wenn Kinderarbeit in vielen Ländern grundsätzlich verboten ist, sieht die Realität anders aus: "In Indien nimmt die Zahl der Kinder, die die Schule abbrechen zu. Sie kommen überwiegend aus sehr bedürftigen Familien. Man muss davon ausgehen, dass die meisten von ihnen dann als ungelernete Kräfte Kinderarbeit verrichten. Schätzungen gehen von über 30 Millionen Betroffenen aus, die Zahl wird vermutlich steigen", wird in der Aussendung der Salesianerpater Joy Nedumparambil vom Don-Bosco-Netzwerk im indischen Bangalore zitiert.

Laut UN-Konvention über die Rechte des Kindes dürfen Kinder keine Arbeiten verrichten, die gefährlich sind oder die sie in ihrer Entwicklung schädigen, und es muss sichergestellt sein, dass sie zur Schule gehen können. Alle 187 Mitgliedsstaaten der Internationalen Arbeitsorganisation ILO haben die Konvention Nr. 182 zur Beseitigung der schlimmsten Formen von Kinderarbeit ratifiziert. Die unterzeichnenden Staaten verpflichten sich hierbei dazu, alles zu tun, um Kinderarbeit effektiv und nachhaltig zu bekämpfen. Auch hat die UN-Vollversammlung das Jahr 2021 zum Jahr zur Beendigung von Kinderarbeit erklärt. Dennoch droht die aktuelle Gesundheits- und Wirtschaftskrise erreichte Erfolge im Kampf gegen ausbeuterische Kinderarbeit wieder zunichtezumachen. (Link zur Aktion: www.kinderarbeitstoppen.at/mach-mit)

Orden: "Geistlicher Bestseller" für Jugendliche in neuer Auflage

Benediktinisches Jugendbrevier "Oremus" aus Kremsmünster erscheint in 3. Auflage

Linz (KAP) Die alte Gebetstradition des Mönchtums auf frische Weise präsentiert, lautet das Anliegen des Jugendgebetsbuchs "Oremus" des Benediktinerstiftes Kremsmünster, das aktuell zum dritten Mal aufgelegt wird. "Ein kleines Gebetsbuch, schnell bei der Hand, eine Hilfe, Gottes Geist wirken zu lassen", erklärte Abt Ambros Ebhart das 352-Seiten-starke Buch, das Jugendlichen neue Zugänge zum Gebet ermöglichen will. Die erste Auflage 2017 sei innerhalb weniger Monate vergriffen gewesen, heißt es in einer Aussendung.

Für vier Wochen wird in dem Stundengebet speziell für junge Gläubige für jeden Tag jugendgemäß eine Vesper und eine Laudes angeboten; ebenso eine Komplet. Neben einer Anleitung zur "Lectio Divina" und der Hinführung zur Beichte in Dialogform bietet das Buch Gedanken und Gebete von Schülern und Schülerinnen des Stiftsgymnasiums Kremsmünster zu den "Zehn Geboten".

Neu konzipiert wurde für die dritte Auflage der Abschnitt "Nimm und lies": Der langjährige Ordinarius für Spirituelle Theologie an der Universität Wien, Josef Weismayer, hat darin

"geistliche Bestseller des Christentums" beschrieben, also "Klassiker aus 2000 Jahren, die den Glauben auch heute stärken können", so das Stift Kremsmünster.

Im Redaktionsteam waren neben Abt Ambros und P. Bernhard A. Eckerstorfer, seit 2020 Rektor der Benediktineruniversität in Rom, auch sechs junge Erwachsene vertreten. Durch das Gebetsbuch führt auch in der dritten Auflage wieder "Pater Benno", illustriert vom Linzer Karikaturisten Alois Jesner.

Seit Erscheinen im Herbst 2017 habe das Buch bei zahlreichen jungen Menschen, Pfarren, Jugendgruppen, Ordensleuten und Sommerlagern Gebrauch gefunden, so das Stift. Das "Oremus" soll auch den Impuls zur Gründung eines Gebetskreises von Studierenden in der Salzburger Benediktinerinnenabtei Nonnberg gegeben haben. Auch an der Benediktineruniversität in Rom sei es bekannt, meinte P. Eckerstorfer: "Eventuell kann unser Jugendbrevier auch Anstöße über den deutschen Sprachraum hinaus geben."

Jugend Bischöfe loben Jugendbrevier

Würdigungen erhielt das Gebetsbuch auch seitens der Jugend Bischöfe von Österreich und

Deutschland. Das Jugendbrevier könne im Leben junger Menschen - ähnlich wie bei einem Musikstück - helfen "im Alltag in natürlicher Kadenz die notwendige Höhe bewahren", erklärte Weihbischof Stephan Turnovszky in einem Statement. So wie man beim Musizieren regelmäßig Ton und Rhythmus anpassen müsse, "um nicht falsch zu werden", rufe einem das Jugendgebetsbuch auf im Rhythmus der Gebetsstunden "uns und die anderen immer wieder ins göttliche Licht zu stellen". Und weiter: "Wer vom frühen Alter an anfängt, sich regelmäßig mit Gott einzustimmen, wird sicher das hohe Lied der Liebe immer weiter singen."

Dass der benediktinische Geist nun auch durch das Jugendgebetsbuch erfahrbar ist, strich der Passauer Bischof Stefan Oster, in der deutschen Bischofskonferenz für Jugendfragen zuständig, heraus. Positiv sei auch die Zusammenarbeit über die Landesgrenzen hinaus; ein Zeichen für Oster, dass "lebendiges und wahrhaftiges Gebet für alle Generationen eine Ursehnsucht des Menschen" ist. ("Oremus - Benediktinisches Jugendbrevier", hrsg. vom Stift Kremsmünster, 2021, 3. überarbeitete Auflage, EOS Verlag, Katholisches Bibelwerk, 352 Seiten, 16,40 Euro; www.stift-kremsmuenster.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Lange Nacht": Online mit Kardinal, Kabarettist, Poetry-Slammerin

Ausgewählte Programmpunkte aus der heuer überwiegend digital stattfindenden 16. "Langen Nacht der Kirchen" in Österreich

Wien (KAP) "Heuer sicher anders" lautet das Motto für die diesjährige "Lange Nacht der Kirchen" am 28. Mai - und der coronabedingte Verzicht auf große Menschenansammlungen und Staunen erweckende Live-Erlebnisse wie bei den bisherigen 15 Auflagen des kirchlichen Großevents in Österreichs Kirchen hat nicht nur Nachteile: Denn alle Interessierten sind diesmal nicht ortsgebunden und können online eine beeindruckende Vielfalt an kreativen Ideen miterleben, egal, ob sie in Wien oder an der vorarlbergisch-deutschen Grenze umgesetzt werden. Das bedeutet die Möglichkeit zum Hin- und Herschalten zwischen Gesprächen mit Kardinal Christoph Schönborn, mit Kabarettist Klaus Eckel, mit

Poetry-Slammerin Nora Gomringer und vielen anderen spannenden Persönlichkeiten.

Einige ausgewählte Programmpunkte der 16. Langen Nacht, die am Freitag, 28. Mai, nach einem allgemeinen Glockengeläut um 18 Uhr startet: In Wien wird ein Kirchen-Studio eingerichtet, in dem Gäste zu Wort kommen, die "den Fragen, die unsere Gesellschaft bewegen, auf den Grund gehen", wie es in der Ankündigung heißt. Online mitzuverfolgen sind u.a. der deutsche Ordensmann und Erfolgsautor P. Anselm Grün, der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, der evangelische Wiener Superintendent Matthias Geist, Armutsforscher und Diakonie-Sozialexperte Martin Schenk und die Psychotherapeutin Bettina Alberti.

"Über Gott und die Welt" unterhalten sich auch zwei pointiert formulierende Männer, die sich durch ihre Kolumnen in einer Tageszeitung allwöchentlich in enger Nachbarschaft wiederfinden: der Wiener Dompfarrer Toni Faber und Kabarettist Klaus Eckel.

Ein literarisches Schmankerl erwartet Freunde der Wiener Canisiuskirche und solche, die es noch werden wollen: Schon 2020 war man dort Vorreiter und produzierte eine Online-Lange-Nacht; heuer erwarten die Besucher ein buntes Programm mit Schwerpunkten zum "Jahresheiligen" Petrus Canisius und eine szenische Lesung aus dem neuen Roman des als Krimiautors erfolgreichen Pfarrers der Canisiuskirche, Johannes Gönner, in dem es um eine Sektengründerin geht.

Auch im zweiten österreichischen Erzbischofssitz, in Salzburg, setzen die Veranstalter der Langen Nacht auf die Macht des gesprochenen Wortes: Die Poetry-Slam-Pionierin in Deutschland und Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Nora Gomringer liest aus ihrem Werk und diskutiert mit Nachwuchslyrikerin Helene Ziegler zum Thema "Achtung Welt - Achtung Leben".

Auch physische Präsenz in Teilen Österreichs

Anderswo in Österreich sind Veranstaltungen mit physischer Präsenz möglich. In Vorarlberg, Tirol,

Niederösterreich und Kärnten öffnen die Kirchen vor Ort ihre Tore und laden Interessierte unter Einhaltung aller Sicherheitsvorschriften zum Besuch ein. Auch hier einige Highlights: Im wiedereröffneten "Museum am Dom" in St. Pölten gibt es die Gelegenheit, am 28. Mai bei freiem Eintritt die Reliquienausstellung "Himmlische Seelen - Knöchelne Juwelen" zu besuchen.

In der Diözese Gurk-Klagenfurt geleitet Ernst Bauer von "Intempo" Interessierte bereits von 17.30 bis 18.30 Uhr zu besonderen Gräbern am Friedhof in Klagenfurt St. Ruprecht und erzählt über Kärntner Persönlichkeiten längst vergangener Tage und ihren letzten Ruhestätten.

In der Innsbrucker Spitalskirche herrscht nach einer Schatzsuche für Kinder "Krach im Hause Gott": Szenen aus dem Stück des Tiroler Volksdichters Felix Mitterer werden in einer szenischen Lesung dargeboten. Eine symbolische "Grenzüberschreitung" nach den Grenzschließungen aufgrund der Corona-Pandemie soll wieder das Verbindende hervorheben: Die Pfarre Möggers im nördlichen Vorarlberg lädt gemeinsam mit der deutschen Pfarre Scheidegg zu einem Gottesdienst direkt an der deutsch-österreichischen Grenze. (Alle Infos und Programm unter: www.langenachtderkirchen.at)

Erste Steirische Sportwallfahrt am 13. Juni im Stift Rein

Bischof Krautwaschl, Diözesansportgemeinschaft und Sportunion Steiermark laden zur Mitmachaktion "Maria Knotenlöserin" ein

Graz (KAP) Stift Rein ist am 13. Juni Schauplatz der ersten Steirischen Sportwallfahrt, zu der die Diözesansportgemeinschaft, die Sportunion Steiermark und der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl gemeinsam einladen. Die Wallfahrt steht unter dem Motto "sport.spüren.sein". Coronabedingt können nur wenige "Sportler" vor Ort teilnehmen, der Wallfahrtsgottesdienst (um 14 Uhr) wird aber via Livestream übertragen. Zudem gibt es die Mitmachaktion "Maria Knotenlöserin", die heuer im Mittelpunkt der Wallfahrt steht und die schon jetzt im Blick auf den 13. Juni begonnen hat.

Bischof Krautwaschl lud im Rahmen einer Videoeinspielung bei einer Online-Pressekonferenz dazu ein, die eigenen Sorgen, Nöte und Anliegen auf einem Stück Stoff festzuhalten und

dieses dann noch mit Knoten - sogenannten "Lebensknoten" - zu versehen. Diese Stoffstreifen sollen dann per Post an das Stift Rein geschickt werden, wo sie gut sichtbar im Rahmen einer Kunstinstallation angebracht werden. Dahinter steht ein altes Bildmotiv, dass die Gottesmutter beim Lösen von Knoten zeigt. Die Knoten werden dann beim Wallfahrtsgottesdienst Gott anvertraut.

Georg Plank, Obmann der steirischen Diözesansportgemeinschaft, lud bei der Pressekonferenz alle Menschen - nicht nur Sportbegeisterte - dazu ein, sich an der Aktion zu beteiligen. Die Pandemie habe deutlich gemacht, "dass wir alle zusammengehören", und das solle durch diese gemeinsame Aktion auch spürbar werden. (Die Aktion läuft auch über die Wallfahrt hinaus bis

Mariä Himmelfahrt am 15. August, dem Patroziniumsfest des Stiftes Rein.)

Auch jene, die nur per Livestream an der Wallfahrt teilnehmen können, würden interaktiv in den Gottesdienst miteinbezogen, so Plank weiter. Über die Chatfunktion könne man sich live aktiv mit Bitten und Dank einbringen.

Hinter der Wallfahrt stehen die steirische Diözesansportgemeinschaft und die steirische Sportunion. Deren Präsident Stefan Herker

berichtete von großem Interesse an der Wallfahrt bzw.- der Mitmachaktion unter den Mitgliedern. Das Bedürfnis nach Spiritualität sei bei den Menschen vorhanden. Dem wolle man künftig auch als Sportunion mehr Aufmerksamkeit widmen. Das Verbandsmotto "Wir bewegen Menschen" beziehe sich nicht nur auf den körperlichen Aspekt, es gehe auch um Seele und Geist, so Herker. (Alle Infos zur Wallfahrt bzw. Mitmachaktion: www.dsg.at)

Mariazeller Basilika startet die Wallfahrtssaison zu Pfingsten

Superior P. Michael Staberl: Weiterhin Corona-Einschränkungen im wichtigsten Pilgerziel des Landes - Steigende Impfrate und baldige Öffnung der Gastronomie geben aber Hoffnung

Mariazell (KAP) Verspätet, aber doch startet Mariazell demnächst in die heurige Wallfahrtssaison: Da wegen Corona die Gastronomie noch bis 19. Mai geschlossen ist, wird in Österreichs wichtigstem Pilgerort statt Maibeginn nun der Pfingstsonntag (22. Mai) als offizieller Termin angepeilt, vorbehaltlich allfälliger Änderungen bei den Pandemie-Schutzregeln, wie Superior Michael Staberl im Interview der Nachrichtenagentur Kathpress informierte. "Kirche und Gasthaus sind am Land eine Schicksalsgemeinschaft, und erst recht in Mariazell. Wir wollen als gute Gastgeber die Besucher auch unterbringen und sie nicht nach der Pilgermesse auf der Straße sitzen lassen", begründete der Benediktiner das Vorgehen.

Zwar werden auch jetzt schon neben den Pfarrgottesdiensten Pilgermessen in der obersteirischen Basilika gefeiert, wie ein Blick auf den Wallfahrtskalender des Gnadenortes beweist. Dies jedoch unter bescheidenen Bedingungen aufgrund der strengen Auflagen. "Sind am ersten Maisonntag sonst 500 Wallfahrer in der 10-Uhr-Messe, waren es diesmal 30. Es kommen bisher ausschließlich Einzelbesucher und kleinste Wallfahrtsgruppen", berichtete Pater Staberl. Auch das heuer außerordentlich kühle Frühlingswetter dürfte mitspielen und Tagesausflügler abschrecken.

Auf vielfältige Weise stellt die Pandemie die Pilger vor Herausforderungen: Busreisen dürften auch 2021 weitgehend ausfallen, Teilnehmer von Fußwallfahrten müssen bei Wirtshäusern und Unterkünften am Weg aktuelle Covid-Tests vorweisen und mit teils starken Einschränkungen des Gemeinschaftslebens rechnen. Dass daher viele Pfarren vor einer Wallfahrts-

Ausschreibung zurückschrecken, zeigte sich schon im Vorjahr: "80 Prozent der Gruppen haben damals abgesagt", erklärte P. Staberl. Von den größten Wallfahrten mit sonst Tausenden Teilnehmern - zu diesen zählen u. a. die der Burgenlandkroaten, der Ungarn, des Bauernbundes, der Polizei und der steirischen Lehrlinge - fielen 2020 einige ganz aus, andere fanden in stark reduzierten Umfang statt.

Wirtschaftlich bekommt diese Situation die ganze Region durch starke Einbußen im Fremdenverkehr zu spüren, selbst wenn im vergangenen Sommer der Inlandstourismus einiges wettgemacht hat; den Mariazeller Advent mit sonst 120.000 Besuchen gab es 2020 gar nicht. Auch in der Basilika gingen die Spenden aus dem Opfergeld im Vorjahr fast auf die Hälfte zurück, berichtete Staberl. Die beantragten Fördermittel aus dem NGO-Fonds der Regierung würden diesen Einbruch "in keinsten Weise abdecken", seien aber zumindest eine kleine Hilfe bei der Überbrückung der allernötigsten laufenden Ausgaben.

500 Liter Desinfektionsmittel

An den Corona-Modus mit seinen ständig wechselnden Vorgaben auch für die Mariazeller Kirche hat sich der Mariazeller Superior nach über einem Jahr nun schon gewöhnt. 500 Liter Desinfektionsmittel landeten im Vorjahr auf Pilgerhänden, dazu leisten Freiwillige am Kircheneingang einen Willkommensservice, den bei größeren Events eine Firma erledigt. Konkret sind in der Basilika derzeit Bankreihen gesperrt und Sessel so gestellt, dass die Mindestabstände - derzeit zwei Meter - eingehalten werden. Eine Personenobergrenze gibt es in der Kirche derzeit nicht.

"Das Fassungsvermögen ist ja dynamisch. Sind Paare und Familien aus demselben Haushalt da, können sie ja ohne Abstand beisammensitzen", erklärte P. Staberl.

Um an Stoßtagen - Höhepunkt der Saison ist traditionell der August - mit dem erwarteten Zustrom an Pilgern zurechtzukommen, plant man, in der Basilika von früh bis abends Messen zu feiern. Ab 7 Uhr beginnen im Stundentakt Gottesdienste, an den Haupttagen sogar acht- bis neunmal im Tagesverlauf.

Neues Präventionskonzept zu Pfingsten

In die Zukunft blickt der Mariazeller Superior mit Hoffnung: "Die Impfquote steigt ständig und die Gastronomie und Unterkünfte öffnen zu Pfingsten. Eine Besserung wird es nicht von heute auf morgen geben, jedoch zumindest allmählich von Wochenende zu Wochenende." Mit Blick auf die vor Pfingsten geplanten Lockerungen der Corona-Maßnahmen im Land hofft Staberl auch auf Anpassungen bei den Corona-Präventionsvorgaben. Seine Bitte dafür: "Eine Reduktion des geforderten Personenabstands in der Kirche von 2 auf 1,5 Meter wäre eine große Hilfe."

Pfingst-Gottesdienste in Radio und Fernsehen

TV-Gottesdienste aus Stift Altenburg, am Pfingstmontag aus dem Martinsdom zum 60-Jahr-Jubiläum der Diözese Eisenstadt

Wien (KAP) Am kommenden Pfingstwochenende werden in Österreichs Medien wieder zahlreiche Gottesdienste in Radio und Fernsehen übertragen. Den Anfang macht am Pfingstsonntag, 23. Mai, ServusTV mit einer Live-Übertragung ab 9 Uhr aus der Fischerkirche in Rust im Burgenland. Dieser Gottesdienst kann auch über den Livestream mitgefeiert werden. Ab 9.30 Uhr überträgt ORF 2 den Gottesdienst aus dem niederösterreichischen Benediktinerstift Altenburg. Mit der Gemeinde feiert Abt Thomas Renner zum inhaltlichen Schwerpunkt "Im Geiste verbunden".

"Der Geist Gottes verbindet, schafft Nähe und stiftet Gemeinschaft unter den Menschen", ist der Altenburger Abt überzeugt. Das sei zu Pfingsten trotz der coronabedingten Einschränkungen und Verbote erfahrbar. Musikalisch erklingen in der Stiftskirche Auszüge aus Wolfgang Amadeus Mozarts "Missa brevis in D-Dur" (KV 194) sowie Lieder aus dem Gotteslob. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht für Interessierte bis 17 Uhr die Möglichkeit, mit Abt Renner und seinen Mitarbeitern zu sprechen (Tel.: 0800100226)

Die ORF-Regionalradios beginnen ihre Liveübertragung des Gottesdienstes am Pfingstsonntag um 10 Uhr aus der Pfarre Hatting in Tirol. Mit der Gemeinde feiert Pfarrer Josef Scheiring. Radio Vorarlberg überträgt aus der Pfarre

Höchst die Feier mit Pfarrer Wilhelm Schwärzler. Ab 10.15 Uhr ist auf "radio klassik Stephansdom" die Pfingstmesse aus dem Stephansdom mit Kardinal Christoph Schönborn zu hören.

Der Festgottesdienst am Pfingstsonntag aus dem Salzburger Dom, geleitet vom Nachfolger Schönborns als Vorsitzender der Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner, wird via www.salzburger-dom.at/live/live-video ab 10 Uhr live im Internet übertragen; Lackner spendet dabei auch das Sakrament der Firmung.

Ebenso im Livestream ist der Pfingstgottesdienst zum Abschluss der diesjährigen Weizer Pfingstvision aus der Weizer Basilika mitzuerleben. Unter dem Motto "Lebensmut 2021" zelebriert der Wiener Theologe Paul Zulehner (Links: www.youtube.com/pfingstvision bzw. pfingstvision.at)

Den Übertragungsreigen am Pfingstmontag, 24. Mai, eröffnet erneut ServusTV ab 9 Uhr mit dem Festgottesdienst zum 60-jährigen Diözesan-jubiläum der Diözese Eisenstadt aus dem Martinsdom. Mit der Gemeinde feiert Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics. Ab 10.15 Uhr überträgt "radio klassik" erneut live aus dem Stephansdom, Hauptzelebrant ist diesmal Caritas-Präsident Michael Landau.

Stift Seitenstetten feiert 400 Jahre Erdäpfelanbau

Niederösterreichisches Benediktinerstift zeigt Sonderausstellung "Erdäpfel-Pioniere"

St.Pölten (KAP) Das niederösterreichische Stift Seitenstetten feiert ein besonders "Erdäpfel-Jubiläum": Vor 400 Jahren wurde die Nutzpflanze aus der Familie der Nachtschattengewächse zum ersten Mal im Klostergarten angebaut. Das Stift gehört damit zu den kulinarischen Weichenstellern, da dort die ersten Knollen - Erdäpfel, Süßkartoffeln und Topinambur - im ganzen Land kultiviert worden seien. Das Benediktinerkloster widmet diesem Jubiläum eine eigene Sonderausstellung namens "Erdäpfel-Pioniere" im Stift Seitenstetten, informiert der Orden auf seiner Website.

Die Sonderausstellung umfasst u.a. die Original-Publikationen von Abt Kaspar Plautz aus dem Jahr 1621, in denen er den ersten Erdäpfelanbau belegt sowie Rezepte wie Erdäpfelsalat dokumentiert. Gezeigt werden auch Kupferstiche mit einigen der ältesten Darstellungen von Erdäpfel, Topinambur und Süßkartoffel in ganz Europa. Es sei damit eine Art Entdeckungsreise durch Kloster und Hofgarten verbunden, der vor 25 Jahren revitalisiert worden ist, hieß es.

In täglichen Sonderführungen können sich die Besucher seit 1. Mai auf eine Art "Zeit-

reise" durch 900 Jahre Stiftsgeschichte und 400 Jahre Erdäpfel gegeben, so das Stift. Die Sonderausstellung läuft bis 31. Oktober.

Orte der Schau sind die Stiftsbibliothek, das Glashaus und der historische Hofgarten. Zudem wurden für die Sonderausstellung spezielle Erdäpfel-Ursorten - wie "Rosegarden", "Blue Salad Potato" oder auch die "Rote Emma" - auf einer zusätzlichen Schaugartenfläche am "Zeitfeld" angepflanzt. Die Raritäten stammen u.a. aus Schottland und Irland und von den Kanaren, so die Vertreter des Benediktinerstiftes. Bei der Auswahl der Sorten seien dabei nicht "die marktkonforme Knolle" oder die Erntemenge im Zentrum gestanden, sondern Sortenvielfalt und Geschmack.

Das Stift Seitenstetten wurde 1112 gegründet. Im "Vierkanter Gottes" im Mostviertel leben aktuell 28 Mönche, die in Pfarren, Stiftsgymnasium, Wirtschaftsbetrieben, Kunst- und Kulturvermittlung und anderen seelsorglichen Bereichen wirken.

(Info und Buchung: <https://stift-seitenstetten.at/die-erdaepfelpioniere-von-seitenstetten/>)

A U S L A N D

Papst: Ordensleute müssen sich der Realität stellen

Franziskus in Videobotschaft an Orden in Spanien: Vor notwendigen Reformen nicht zurückschrecken

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat katholische Ordensleute zu einem "Dialog mit der Realität" aufgerufen. Gehe diese Dimension verloren, werde das Ordensleben zunehmend "steril", sagte er in einer Videobotschaft. Sie wurde aus Anlass einer Aktionswoche für die Institute des geweihten Lebens in Spanien veröffentlicht.

Es mache ihn traurig, mit anzusehen, dass einige religiöse Gemeinschaften Ideologien verfallen seien - "seien es linke, rechte oder sonstige", so das Kirchenoberhaupt. Wenn ein Orden Charisma gegen Ideologie austausche, gehe seine

Identität verloren. Das dürfe nicht geschehen, warnte der Papst. Darum rate er zu "Unterscheidung und Gebet".

Franziskus mahnte alle Ordensleute, vor notwendigen Reformen nicht zurückzuschrecken und stets "mit dem Mut der Apostel" voranzugehen. Aktionen wie die aktuelle in Spanien dienten nicht dazu, ein Loblied auf das Ordensleben anzustimmen, betonte er. Vielmehr gehe es darum, sich gemeinsam zu orientieren, "damit wir uns nicht in Formalismus, Ideologien, Angst und Selbstgesprächen verlieren".

Papst: Dominikaner-Gründer ist wertvolle Inspirationsquelle

Franziskus veröffentlicht Brief zum 800. Todestag des heiligen Dominikus von Caleruega

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den heiligen Dominikus von Caleruega (1170-1221) als Glaubensvorbild gewürdigt. Der "Prediger der Gnade" stehe für eine Rückbesinnung auf die Bescheidenheit und Einfachheit der ersten Christen, schrieb er in einem Brief. Anlass ist der 800. Todestag des spanischen Dominikaner-Gründers in diesem Jahr.

Dominikus habe eine Gruppe hingebungsvoller Prediger geformt, so das Kirchenoberhaupt. Durch deren Integrität und Liebe zur Heiligen Schrift seien die Seelen und Herzen vieler Menschen erleuchtet worden. Dieses Beispiel könne auch in der heutigen Zeit als wertvolle Inspirationsquelle für alle Missionare dienen.

Der Dominikanerorden zählt zu den wichtigsten Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche. Weltweit leben heute rund 5.500 Dominikaner in 82 Ländern, davon knapp die Hälfte in

Europa. Dazu kommen mehr als 2.500 Ordensfrauen in Klausur ("Zweiter Orden") sowie geschätzt rund 24.000 Angehörige von Schwesterngemeinschaften ("Dritter Orden"), die auch in Caritas, Bildung, Erziehung, Pflege oder Mission tätig sind, sowie rund 120.000 Männer und Frauen in dominikanischen Laiengemeinschaften. Die Spitze des Gesamtordens bildet der auf neun Jahre gewählte und in Rom ansässige Ordensgeneral, seit 2019 der Philippiner Gerard Francisco Timoner (53).

In Österreich wirken derzeit knapp 20 Dominikaner. Sie gehören zur "Südösterreichischen Dominikanerprovinz vom Hl. Albert", die sich über Österreich und die deutschen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern erstreckt. Prominentestes heimisches Ordensmitglied ist der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn.

Papst erkennt peruanische Ordensfrau als Märtyrerin an

Die als Schwester "Aguchita" bekannte Peruanerin wurde 1990 im Alter von 70 Jahren aus Hass auf den Glauben ermordet

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Tod der Ordensfrau Maria Agustina Rivas Lopez als Martyrium anerkannt. Das entsprechende Dekret gab der Vatikan bekannt. Damit ist der Weg für eine Seligsprechung frei. Ein genauer Termin für die Zeremonie steht noch nicht fest.

Die als Schwester "Aguchita" bekannte Peruanerin wurde 1990 im Alter von 70 Jahren aus Hass auf den Glauben ermordet. Für die Tat ist

die marxistisch-maoistische Guerillaorganisation "Sendero Luminoso" (Leuchtender Pfad) verantwortlich.

"Aguchita", geboren 1920 mit dem bürgerlichen Namen Antonia Luzmila, gehörte der Ordensgemeinschaft der Schwestern vom Guten Hirten an. Wegen ihres selbstlosen Einsatzes für indigene Völker wurde sie schon zu Lebzeiten verehrt.

Salvatorianer starten nach Seligsprechung in ein Pater-Jordan-Jahr

Ordensgründer Franziskus Jordan wurde am 15. Mai selig gesprochen - Provinzial Wonisch: Schwung aus Seligsprechung in die Zukunft mitnehmen

Wien (KAP) Mit einem Pater-Jordan-Jahr wollen die Salvatorianerinnen und Salvatorianer den Schwung aus der Seligsprechung ihres Ordensgründers mitnehmen und gestärkt und erneuert in die Zukunft gehen. Das hat P. Josef Wonisch, Provinzial der Salvatorianer in Österreich, unmittelbar nach seiner Rückkehr von den

Seligsprechungsfeierlichkeiten in Rom, gegenüber Kathpress betont. P. Franziskus Jordan, Gründer der Salvatorianer und Salvatorianerinnen, wurde am Samstag, 15. Mai, selig gesprochen.

Papst Franziskus nannte beim Mittagsgebet den neuen Seligen einen "unermüdlichen

Botschafter des Evangeliums". Jordans apostolischer Eifer solle allen in der Kirche "ein Beispiel und eine Richtschnur sein". Am Nachmittag feierte die Ordensfamilie der Salvatorianer mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin eine Dankmesse im Petersdom. Aus Österreich war Coronabedingt nur eine kleine Delegation von Patres und Schwestern nach Rom gereist.

P. Wonisch griff im "Kathpress"-Interview den Gedanken des Papstes vom "unermüdlichen Botschafter des Evangeliums" auf. Für die Salvatorianer gelte es, zurück zu den Quellen zu gehen und aus dem Gebet und Lesen bzw. Meditieren der Heiligen Schrift heraus immer wieder neue Wege der Verkündigung zu beschreiten.

Auch wenn coronabedingt vor Ort nur wenige Personen bei der Seligsprechung mit dabei sein konnten, hätten die Feier via Medien viele Menschen weltweit mitverfolgt. Der zuvor auch in Rom eher unbekannt P. Jordan sei nun einer weit größeren Öffentlichkeit bekannt, so Wonisch.

Der kirchliche Gedenktag des neuen Seligen ist der 21. Juli. In Österreich wird zum ersten Gedenktag ein "Pater-Jordan-Jahr" eröffnet. Dazu findet um 18 Uhr ein Festgottesdienst in der Wiener Michaelerkirche statt. Schon zuvor laden die Salvatorianerinnen und Salvatorianer am 16. Juni zu einem Dankfest ins Kloster St. Michael in Wien. Der Linzer Altbischof Maximilian Aichern wird am Beginn des Festes einer Vesper vorstehen.

Aufnahme "in das Verzeichnis der Seligen"

Nachdem bei der Feier der Generalobere des Ordens, Milton Zonta, Kardinal Angelo De Donatis um die Seligsprechung gebeten hatte, verlas dieser das Dekret, mit dem der Papst Jordan "in das Verzeichnis der Seligen" aufnahm. Nach dem Seligsprechungsakt gab es spontanen Beifall. Wie bei solchen Feiern üblich wurde ein Porträtbild

des neuen Seligen enthüllt; eine Monstranz mit Reliquien Jordans stand neben dem Altar.

Nach einem kurzen Moment der Stille brachen die Feiernden in spontanen Beifall aus und stimmten ein Halleluja an. Dabei wurde auch ein Porträtbild des neuen Seligen enthüllt und eine Monstranz mit Reliquien Jordans zum Altar gebracht.

Letzteres war der wohl bewegendste Moment der Feier. Denn die Reliquien wurden von der kleinen Livia Maria nach vorne getragen, bei der im Mutterleib eine unheilbare tödliche Krankheit diagnostiziert worden war; das Kind würde nicht lebensfähig sein. In ihrer Verzweiflung hatten sich die Eltern, die einer Gruppe von brasilianischen Laiensalvatorianern angehören, im Gebet an P. Franziskus Jordan um Hilfe gewandt. Tatsächlich wurde das Mädchen am 8. September 2014, dem Todestag von P. Jordan, gesund geboren und erfreut sich bis heute bester Gesundheit. Papst Franziskus erkannte das Wunder auf Fürsprache des neuen Seligen nach eingehender Prüfung an. Livia Maria und ihre Familie nahmen als Ehrengäste an der Feier in der Lateranbasilika teil.

Johann Baptist Jordan, der später den Ordensnamen Franziskus Maria vom Kreuz annahm, gründete nach Priesterweihe und Studienaufenthalt in Rom sowie im Libanon im Jahr 1881 die "Gesellschaft des Göttlichen Erlösers"; sieben Jahre später folgte der weibliche Zweig des Ordens. Der Salvatorianer-Gemeinschaft gehören heute weltweit rund 2.000 Frauen und Männer an. Sie arbeiten in 40 Ländern unter anderem als Seelsorger, Lehrer und Erzieher. Franziskus Jordan selber wirkte lange in Rom. Er starb 1918 in Tübingen bei Freiburg in der Schweiz. Während des Ersten Weltkrieges hatte er die Ordensleitung in das neutrale Land verlegt. (Infos: <https://paterjordan.org> bzw. www.salvatorianer.at)

Jesuitengeneral: Neue Provinz Zentraleuropa ist Schritt vorwärts

Neuaufstellung soll Jesuiten ermöglichen, die Mission in Europa künftig besser zu erfüllen, betont Arturo Sosa im Kathpress-Interview

Rom (KAP) Die Zusammenlegung mehrerer Jesuitenprovinzen zur neuen Ordensprovinz Zentraleuropa ist aus Sicht des Generaloberen Arturo Sosa "ein ganz enormer Schritt vorwärts". Dank der neuen Struktur mit Sitz in München könne

man die Mission in Europa künftig besser erfüllen, sagte er im Interview der Nachrichtenagentur Kathpress in Rom.

Der Orden sei seit Jahren dabei, sich neu aufzustellen. Das liege nicht nur an den

sinkenden Mitgliederzahlen. Vielmehr gehe es darum, der veränderten Weltlage Rechnung zu tragen. "Globalisierung und Vernetzung ermöglichen eine andere Mobilität als früher", so der Venezolaner.

Die Ende April gegründete Jesuiten-Provinz Zentraleuropa umfasst insgesamt 36 Standorte in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Litauen, Lettland, Schweden und den USA mit insgesamt 419 Mitbrüdern. Geleitet wird sie für die nächsten sechs Jahre vom österreichischen Jesuiten P. Bernhard Bürgler (61).

Der Jesuitenorden erinnert in diesem und im nächsten Jahr an die Bekehrung seines Gründers Ignatius von Loyola (1491-1556) vor 500 Jahren. Offiziell eröffnet wird das Gedenkjahr am Donnerstag, 20. Mai im spanischen Pamplona. Nach einer Schlacht vor der baskischen Stadt hatte sich der schwer verwundete Ignatius 1521 für ein geistliches Leben entschieden. Das Gedenkjahr endet am 31. Juli 2022, dem Todestag des Heiligen.

Jesuitengeneral Sosa hob im Kathpress-Interview hervor, wie wichtig das Vermächtnis des Gründers gerade in der aktuellen Corona-Krise sei. 1521 hatte eine Kanonenkugel das Bein von Ignatius zerschmettert. "Trotz seiner schweren Verletzung stand der Ritter wieder auf und führte fortan ein neues, geistliches Leben", erläuterte der Jesuitengeneral. Die Schäden und Verwundungen durch die Pandemie seien ebenfalls gravierend. "Aber sie eröffnen der Menschheit die Chance, nach neuen, besseren Wegen zu suchen", ist Sosa überzeugt.

Die Jesuiten dürften dabei nicht "in Stillstand verharren", betonte der 72-Jährige. "Auch wir müssen uns den Herausforderungen der Gegenwart stellen." Er sehe allerdings eine große Hilfsbereitschaft in allen Ländern, in denen der Orden tätig sei: "Unsere Pfarren, Schulen und sozialen Einrichtungen sind geöffnet." Das Engagement für Flüchtlinge in aller Welt gehe ebenso weiter und habe zuletzt eher zugenommen.

Patriarch Pizzaballa zur Lage in Nahost: Wir können nur beten

Lateinischer Patriarch von Jerusalem: "Es ist schwierig zu sagen, was nun Vergeltung wofür ist"

Vatikanstadt (KAP) Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, hat sich angesichts der jüngsten Gewalteskalation im Nahen Osten besorgt geäußert. "Die Gewalt richtet sich gegen beide Seiten - Araber gegen Juden und Juden gegen Araber. Es ist schwierig zu sagen, was nun Vergeltung wofür ist", sagte er dem Portal "Vatican News".

Die israelisch-palästinensische Frage sei nie wirklich geklärt worden. Ebenso wenig die Jerusalem-Frage. Diese Konflikte könne man "weder mit Machtdemonstrationen noch mit Zwang

von einer auf die andere Seite" lösen. Stattdessen müsse man sich irgendwie verständigen. Das entscheidende Problem sei, "dass man hier nicht miteinander spricht".

Das Lateinische Patriarchat könne inmitten dieser Gemengelage nur wenig unternehmen, räumte Pizzaballa ein. "Das Einzige, was wir tun können, ist beten." Darum bereite er mit Blick auf das nahende Pfingstfest eine Gebetsvigil für den Frieden vor. "Wir sind mit allen unseren Gemeinden verbunden, besonders mit der in Gaza, von der wir jeden Tag hören", so der Franziskaner.

Katholischer Pfarrer von Gaza befürchtet weitere Eskalation

"Wenn es zu keiner Waffenruhe kommt, besteht die Gefahr eines Krieges"

Jerusalem (KAP) Der katholische Pfarrer von Gaza, Gabriel Romanelli, hat die Sorge vor einer weiteren Eskalation der Gewalt im israelisch-palästinensischen Konflikt im Gazastreifen geäußert. "Wenn es zu keiner Waffenruhe kommt, besteht die Gefahr eines Krieges", sagte der argentinische Ordensmann von der Gemeinschaft "Verbo encarnado" (Fleischgewordenes Wort)

gegenüber der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Jerusalem. In der kleinen katholischen Gemeinde mit 133 Gläubigen seien bisher keine Verletzte oder Tote zu beklagen.

Die jüngste Welle der Gewalt habe die Pfarre in einem Moment getroffen, an dem das Gemeindeleben nach langen Einschränkungen durch die Pandemie erst vor einer Woche wieder

zu einer gewissen Normalität zurückgekehrt sei. Mit den Kampfhandlungen sei das wiedererwachte Leben jedoch erneut zum Stillstand gekommen.

Als ein schlechtes Zeichen wertete Romanelli, "dass die Angriffe nicht nur in der Nacht, sondern auch über den Tag geflogen werden". Israel habe angekündigt, dass es die Angriffe auf sein Territorium nicht hinnehmen werde und setze die Angriffe auf Gaza fort. Zu den Zielen gehören neben Regierungsgebäuden auch Schulen. Unter anderem die Schule der Rosenkranzschwestern im Stadtteil Tel al-Hawa im Süden von Gaza-Stadt habe leichte Schäden davongetragen. Die Pfarre und ihre Einrichtungen haben die Angriffe bisher unbeschadet überstanden.

Romanelli bezeichnete die gegenwärtige Lage als furchtbar. "Seit drei Stunden können wir

nicht raus, weil um uns herum Angriffe geflogen werden", so der Pfarrer, der sich gegenwärtig im Konvent der Rosenkranzschwestern aufhält. Glücklicherweise habe sich die Pfarre durch die Coronavirus-Pandemie gelernt, sich virtuell zu organisieren und habe dadurch den Zusammenhalt der Gläubigen noch weiter stärken können.

Romanelli rief zum Gebet für Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit auf. Ferner müsse alles versucht werden, "die politisch Verantwortlichen dazu zu bringen, sich für ein Ende der Ungerechtigkeiten einzusetzen, die an der Wurzel der Situation sind."

Die katholische Pfarre von Gaza wurde vor rund 140 Jahren vom Südtiroler Georg Gatt, der auch Vize-Rektor des Österreichischen Pilger-Hospizes in Jerusalem war, gegründet.

Jerusalem: Franziskaner schränken Christi-Himmelfahrt-Feiern ein

Wegen aktueller Gewalt im Heiligen Land - In Himmelfahrtskapelle auf dem Ölberg seit osmanischer Zeit nur einmal im Jahr, am Fest Christi Himmelfahrt, katholische Messfeier

Jerusalem (KAP) Aufgrund der angespannten Lage im Heiligen Land hat die Franziskaner-Kustodie beschlossen, Teile der traditionellen Gebete zum Fest Christi Himmelfahrt abzusagen. Das bestätigte Franziskanerkustos Francesco Patton auf Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Jerusalem. Dem Aufruf Papst Franziskus folgend bete man um Frieden und eine schnelle Veränderung der Lage, so Patton. Die Gewalt im Heiligen Land war zuletzt gefährlich eskaliert.

Die Feier des Hochfests wird wie geplant am Vorabend mit dem feierlichen Einzug des Kustodialvikars in die Himmelfahrtskapelle auf dem Ölberg beginnen. Dort wird wie traditionell üblich die Vesper gefeiert. Die üblichen Feiern der Komplet, der Vigil sowie die nächtlichen Messfeiern entfallen. Zu Christi Himmelfahrt folgen frühmorgens drei Messfeiern, eine Messe unter Vorsitz eines Vertreters der Nuntiatur, eine Messe der arabischsprachigen Pfarrei sowie eine Messe mit Kustos Patton.

Bereits 2020 war das Hochfest wegen der Coronavirus-Pandemie mit starken Einschränkungen und auf ein Minimum reduzierten Teilnehmern gefeiert worden.

Die Himmelfahrtskapelle liegt an der höchsten Stelle des Ölbergs östlich der Jerusalemer

Altstadt. Seit der Kreuzfahrerzeit ist das Gotteshaus Eigentum der islamischen Stiftungsverwaltung (Waqf). Seit osmanischer Zeit darf dort nur einmal im Jahr, am Fest Christi Himmelfahrt, eine katholische Messe zelebriert werden. Die Ostkirchen müssen ihre Gottesdienste im Vorhof feiern.

Bereits die frühen Christen gedachten der Himmelfahrt Christi in einer Höhle auf dem Ölberg. Im Jahr 387 stiftete die fromme Jerusalemerin Poimonia laut der Überlieferung einen Kirchenbau mit achteckigem Grundriss und weithin sichtbarem Kreuz. Dieses Gebäude wurde 614 größtenteils von den Persern zerstört, später auch ein Nachfolgebau.

Um 1152 wurde im Lateinischen Königreich Jerusalem von Architekten der Kreuzfahrer die heutige schlichte Kapelle mit einem Durchmesser von etwa 6,60 Metern errichtet. Sie soll über 300 Jahre auch dem muslimischen Kultus gedient haben.

Der achteckige Grundriss der Vorgängerbauten der heutigen Himmelfahrtskapelle gilt vielen Forschern als architektonisches Vorbild für den Felsendom, der über jener Stelle errichtet wurde, von der aus nach islamischer der Prophet Mohammed seine nächtliche Himmelsreise angetreten hat.l.

Ordensfrau: Unterdrückung in Myanmar eint Menschen im Land

Schwester Ann Rose wurde durch Fotos, die zeigen, wie sie Soldaten kniend bittet, nicht auf Demonstranten zu schießen, international bekannt - Papst feiert im Petersdom Messe für die Menschen in Myanmar

Rom (KAP) Die anhaltende Unterdrückung durch das Militär in Myanmar hat nach Aussage einer katholischen Ordensfrau die Menschen in dem südostasiatischen Land zusammengeschweißt. Spannungen zwischen Buddhisten, Muslimen, Christen und Hindus hätten kaum mehr Bedeutung, sagte Schwester Ann Rose Nu Tawng bei einer Video-Pressekonferenz in Rom. Bekannt wurde die Ordensfrau durch Fotos, die zeigen, wie sie Soldaten kniend bittet, nicht auf Demonstranten zu schießen.

Auch in dem buddhistischen Land selbst hätten Bilder wie diese etwas bewirkt, berichtete Schwester Ann Rose. Früher habe man christlichen Priestern und Ordensfrauen nicht viel Respekt entgegengebracht. "Dank dieses Einsatzes beginnen alle, Christen zu respektieren, Ordensleute und Priester", so die Schwester. Barrieren zwischen Angehörigen verschiedener Religionen seien abgebaut worden. "Das Volk ist zusammengewachsen; es will Freiheit und Demokratie", betonte sie. Organisiert wurde die Video-Konferenz vom italienischen Missionsverlag Editrice Missionaria Italiana, der ein Buch mit ihr veröffentlicht.

Die Ordensfrau, von manchen Medien "Sister Courage" betitelt, arbeitet in einer Klinik in Myitkyina, Hauptstadt des Bundesstaates Kachin. An jenem Tag, dem 28. Februar 2021,

habe sie auf der Straße Lärm gehört und sei hinausgelaufen. Militärs und jugendliche Demonstranten standen sich gegenüber. Zur Geste, sich hinzuknien, habe sie sich spontan entschlossen. Es sei eine Eingebung des Heiligen Geistes gewesen: "Ich glaube, Gott hat sich in diesem Augenblick meiner bedient, um dieses Volk zu retten."

Trotz anhaltender Gewalt durch Sicherheitskräfte - in Uniform wie zivil - setzten vor allem junge Menschen ihre Proteste fort, berichtete Schwester Ann Rose. Auch sie selbst wurde des Öfteren in der Klinik von Polizisten oder Soldaten kontrolliert und befragt. Man habe ihr geraten, möglichst nicht auf die Straße zu gehen.

Papst feiert Messe für Myanmar

Papst Franziskus feiert im Petersdom die Messe zum Fest Christi Himmelfahrt eigens für die Menschen in Myanmar. Angeregt worden sei er dazu auch durch den Brief eines jungen Ordensmanns aus Myanmar, so die Schwester. An der Messe nehmen unter anderen rund birmanische Priester und Ordensfrauen aus mehreren Städten Italiens teil.

In Italien wird das Himmelfahrts-Fest traditionell am Sonntag nach dem eigentlichen Datum, zehn Tage vor Pfingsten, begangen.

Marienschwestern in Uganda: "Ganz viele Leute sind jetzt bitterarm"

Afrika-Missionarin Sr. Elisabeth Brunmayr berichtet gegenüber heimischen Ordensgemeinschaften von dramatischen Folgen der Pandemie auf Bevölkerung: Armut gefährdet Sicherheit, Bildung und Gesundheit

Linz (KAP) "Man muss ertragen können, nur dem einen oder anderen zu helfen": Mit diesen Worten hat die Ordensfrau Sr. Elisabeth Brunmayr ihre Arbeitssituation im ostafrikanischen Uganda beschrieben. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie sei die Armut und Arbeitslosigkeit stark gestiegen; viele Menschen hätten in Folge begonnen, in der Nähe ihres Hauses oder ihrer Wohnung Kohle, Tomaten, Matoke (Kochbananen) oder Fisch zu verkaufen. Es gebe aber schlicht zu wenig Kunden. "Ganz viele Leute sind jetzt

bitterarm", berichtete die Ordensfrau von den Marienschwestern vom Karmel in Linz in einem Beitrag auf der Website der heimischen Ordensgemeinschaften (www.ordensgemeinschaften.at).

Die gravierenden Folgen der Armut betreffen auch die Sicherheit und den Gesundheitsbereich: "Stehlen ist an der Tagesordnung. Schlimm sind besonders die organisierten Banden. Arme Leute gehen gar nicht mehr zur Polizei, weil es sowieso nichts nützt", so die

Ordensfrau. Zusätzlich könnten viele Menschen die Krankenhaus-Rechnungen nicht mehr bezahlen. "Unsere Leute bringen es bis jetzt noch nicht übers Herz, einem Kranken nicht die entsprechende Hilfe zu geben. Aber die Medikamente sind teuer, Miete muss bezahlt werden und auch das ärztliche Personal möchte etwas Geld für seine Arbeit bekommen", beschrieb Sr. Brunmayr die triste Lage vor Ort.

Seit 2002 engagieren sich die Marienschwestern in Uganda, so auch Sr. Brunmayr, die gemeinsam mit ihren Mitschwestern die Einladung des dortigen Bischofs angenommen hatte, vor Ort zu leben und zu wirken. Die Ordensfrauen kamen inmitten des Bürgerkriegs in Nord-Uganda zwischen der Lord's Resistance Army (LRA) und der ugandischen Armee, der von 1987 bis 2006 tobte, ins ostafrikanische Land - einer der längsten gewaltsamen Konflikte Afrikas. Aktuell leitet Sr. Brunmayr ein Bildungshaus in der Diözese Kiyinda-Mityana.

Schulen bleiben geschlossen

Zwar könnten nun Kinder und Jugendliche wieder in die mittlerweile aufgesperrten Schulen gehen, jedoch fehle es den meisten Schülern an den finanziellen Mitteln, berichtete Sr. Brunmayr. Umgekehrt könnten aber auch viele Schulen nicht mehr aufsperrern, weil sie finanziell nicht dazu in der Lage sind, den Betrieb wiederaufzunehmen. "Ein Kreislauf, der nur Verlierer bringt", so die Ordensfrau.

Die Marienschwestern unterstützen die Schüler nun beim Bezahlen ihrer Schulden,

damit zumindest Schüler der Abschlussklassen der Volksschule, Hauptschule und Maturaklassen ihre Abschlussprüfungen machen können "und nicht ein ganzes Jahr verlieren, und dadurch auch das Geld, das viele Eltern mühsamst zusammengerauft haben".

Zum Thema Impfung und Corona meinte Sr. Brunmayr wörtlich: "Wir wissen nicht recht, wie wir dran sind." Man wisse zwar, dass medizinisches Personal bereits geimpft wurde, auch die Corona-Todesfälle sollen sich "in Grenzen halten", jedoch spreche die Öffentlichkeit nicht von jenen Menschen, die an den sekundären Folgen von Corona starben. Zu diesen zählte die Schwester etwa Aids- oder Malariakranke, die keinen Zugang zu Medizin hatten.

Marienschwestern vom Karmel

Die Marienschwestern vom Karmel sind ein apostolisch tätiger Zweig des Karmelordens. Die Schwestern haben Standorte in Linz, im Curhaus Bad Kreuzen, im Curhaus Bad Mühlacken, im Exerzitenhaus "Marienheim" in Grünau im Almtal und in den Fachschulen der Marienschwestern in St. Pantaleon-Erla bei St. Valentin (NÖ). Schwesternkommunitäten gibt es weiters in Bayern (Regensburg und Konnersreuth) sowie in Uganda.

Für die sozialen Tätigkeiten der Schwestern wurde der Verein "Hilfswerk der Marienschwestern vom Karmel" gegründet. Dieser bittet um Spenden für die Arbeit in Uganda: Hypo Landesbank Linz, IBAN AT 89 5400 0001 0009 4234)

Erste Priesterweihe eines Neuzeller Mönchs nach 250 Jahren

Kloster in Brandenburg wurde seit 2017 von Stift Heiligenkreuz aus wiederbesiedelt

Bonn/Wien (KAP) Nach mehr als 250 Jahren wird im von Wienerwald-Stift Heiligenkreuz aus wiederbesiedelte deutschen Kloster Neuzelle wieder ein Zisterziensermönch zum Priester geweiht. Es ist Alberich Maria Fritsche (29) aus dem brandenburgischen Senftenberg, wie die Neuzeller Mönchsgemeinschaft jetzt mitteilte. Der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt vollzieht die Weihe am 22. Mai in der Klosterkirche durch Handauflegung und Gebet.

Damit erhalten die im Jahr 2017 aus der Abtei Heiligenkreuz entsandten Mönche von Neuzelle Zuwachs aus der Region. Sie hatten das

traditionsreiche Kloster südlich von Frankfurt/Oder auf Einladung von Ipolt wiederbesiedelt und 2018 ein Tochterkloster von Heiligenkreuz mit dem Status eines Priorats gegründet. 200 Jahre zuvor hatte Preußen die Neuzeller Besitzungen des Ordens verstaatlicht und die damaligen Mönche vertrieben.

Klostereintritt nach Radtour

Pater Alberich wurde als Dominik Fritsche in Lauchhammer geboren. Nach dem Abitur absolvierte er Praktika und ein Auslandsjahr in der Ukraine, wo er sich in einem Heim für Jugendliche engagierte. Bei einer Fahrradtour lernte er das

Stift Heiligenkreuz kennen und trat in das Kloster ein. Im Jahr 2015 schloss er sich dem Zisterzienserorden auf Dauer an und wurde im vergangenen Oktober zum Diakon geweiht. Ende April schloss er sein Philosophie- und Theologiestudium an der päpstlichen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz mit dem Magister der Theologie ab.

Unterdessen kommen die Vorbereitungen eines Klosterneubaus in dem rund zehn Kilometer von Neuzelle entfernten Treppeln nach

Angaben des Ordens voran. Er entschied sich für das Projekt, weil die historischen Neuzeller Bauten für eine wachsende Gemeinschaft mit Gästebetrieb nicht ausreichten. Das Vorhaben erhalte Zuspruch und Unterstützung über den deutschen Sprachraum hinaus, erklärte der Sprecher der Neuzeller Gemeinschaft, Pater Kilian Müller. Nun stehe der Abriss von Ruinen einer ehemaligen Anlage der DDR-Staatssicherheit bevor, die sich noch auf dem künftigen Klostergelände befinden.

Abtmörder in Ägypten hingerichtet

Ex-Mönch hatte im Sommer 2018 in einem Wüstenkloster nordwestlich von Kairo den koptisch-orthodoxen Abt-Bischof Epiphanius getötet

Kairo (KAP) In Ägypten ist ein früherer koptisch-orthodoxer Mönch hingerichtet worden. Die Gefängnisbehörde vollstreckte das Todesurteil wegen Mordes am Abt-Bischof des Makarios-Klosters im Wadi al-Natrun, Bischof Anba Epiphanius, wie örtliche Medien berichteten.

Bei dem Hingerichteten handelt es sich um einen aus dem Mönchsstand entlassenen Mann. Wegen Mittäterschaft ebenfalls zum Tod verurteilt wurde ein Mönch des Klosters; seine Strafe wurde laut Berichten im Juli zu lebenslanger Haft umgewandelt. Beide Männer hatten im Vorfeld des Verfahrens Suizidversuche begangen und die Mordvorwürfe zurückgewiesen.

Bischof Epiphanius (64) war im Juli 2018 in dem Wüstenkloster nordwestlich von Kairo getötet worden. Als Anlass der Ermordung nannten die Behörden nicht näher bezeichnete "Differenzen". Medien hatten berichtet, Hintergrund seien Streitigkeiten zwischen den Tätern und Epiphanius über Finanzvergehen sowie Verletzungen der monastischen Tradition gewesen.

Nach dem Tod des Bischofs ergriff Koptenpapst Tawadros II. Maßnahmen zur Wiederherstellung

der Ordensdisziplin. Unter anderem setzte er die Neuaufnahme von Mönchen für ein Jahr aus. Ebenso wurden die Ordensmänner aufgefordert, ihre Aktivitäten in Sozialnetzwerken zu beenden.

Die Kopten sind die größte christliche Gemeinschaft in Ägypten. Sie führen ihre Anfänge auf den Evangelisten Markus zurück. Angaben über Mitgliederzahlen schwanken zwischen acht und elf Millionen unter den rund 94,5 Millionen Einwohnern Ägyptens. Zuletzt waren Kopten wiederholt Ziel islamistischer Anschläge.

Das Kloster des heiligen Makarios des Großen liegt in der Sketischen Wüste zwischen Kairo und Alexandria. Es wurde im 4. Jahrhundert vom heiligen Makarios von Ägypten gegründet und ist seither ununterbrochen bewohnt. Epiphanius stand dem Kloster seit 2013 vor. Er zählte zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der koptischen Kirche. Als Forscher und Wissenschaftler arbeitete er an der Übersetzung mehrerer Bücher der Bibel vom Griechischen ins Arabische mit.

Hongkongs neuer Bischof erinnert an Massaker in Peking von 1989

Bisheriger Jesuiten-Provinzial Chow hatte in vergangenen Jahren an Mahnwachen zum Jahrestag des Massakers vom Platz des Himmlischen Friedens teilgenommen

Hongkong (KAP) Hongkongs neuer katholischer Bischof hat bei seiner ersten Pressekonferenz an das Massaker vom Platz des Himmlischen Friedens 1989 in Peking erinnert. "Ob die Mahnwache in diesem Jahr möglich sein wird, hängt von der

Rechtslage ab", sagte Stephen Chow vor Journalisten in Hongkong. An das Massaker vom 4. Juni 1989 auf dem Tian'anmen-Platz könne jedoch auf verschiedene Arten erinnert werden, so der Jesuit. Er werde für diejenigen beten, die vor 32

Jahren in Peking ums Leben gekommen seien, sagte der 61-Jährige. Chow hatte in den vergangenen Jahren in Hongkong an den Mahnwachen zum Jahrestag des Massakers teilgenommen.

Chow war zum neuen Bischof von Hongkong ernannt worden. Der bisherige Provinzial der chinesischen Provinz der Jesuiten tritt die Nachfolge des im Jänner 2019 gestorbenen Bischofs Michael Yeung an.

Hongkongs katholische Regierungschefin Carrie Lam hatte Ende April mit Verweis auf das Mitte 2020 von China erlassene Nationale Sicherheitsgesetz eine Genehmigung der Mahnwache ausgeschlossen. Die von 1990 bis 2019 jährlich abgehaltene Gedenkveranstaltung in der chinesischen Sonderverwaltungszone Hongkong war die einzige ihrer Art auf chinesischem Boden.

2020 wurde die Gedenkveranstaltung wegen Corona verboten. Tausende Hongkonger

setzten sich jedoch mit Kerzen und einer Mahnwache im Victoria Park über das Verbot hinweg. 26 prominente Demokratieaktivisten - darunter der katholische Verleger Jimmy Lai und der Student Joshua Wong - waren im Herbst 2020 wegen ihrer Teilnahme an der verbotenen Veranstaltung sowie der "Anstiftung" anderer zur Teilnahme angeklagt worden.

Am 4. Juni 1989 schlug die kommunistische Führung der Volksrepublik China auf dem Tian'anmen-Platz in Peking die chinesische Demokratiebewegung gewaltsam nieder. Das Militär ging mit Panzern gegen zehntausende Demonstranten vor. Während auf dem Platz selbst keine Menschen getötet wurden, gab es nach Angaben von Amnesty International in anderen Teilen der Stadt Hunderte Todesopfer.

Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" auch auf Spanisch

Zeitschrift gilt als inoffizielles Sprachrohr von Papst Franziskus

Rom (KAP) Die Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica" erscheint ab sofort auch wieder auf Spanisch. Wie das Portal "Vatican News" berichtet, begrüßte der aus Argentinien stammende Papst Franziskus die Wiederaufnahme. "Sie haben jetzt Leser in 21 spanischsprachigen Ländern vor sich", heißt es in einem Brief des Papstes.

"Civiltà Cattolica" entstand auf Wunsch von Pius IX. (1846-1878). Jesuiten gründeten das Medium am 6. April 1850 im süditalienischen Neapel. Der heutige Sitz der Redaktion befindet sich

in Rom. Seit 2013 ist auch eine digitale Ausgabe erhältlich. Zuletzt gab es die monatlich erscheinende Zeitschrift neben Italienisch auch auf Englisch, Französisch, Chinesisch, Japanisch, Koreanisch und Russisch.

Unter Franziskus, der selbst dem Jesuitenorden angehört, gewann "Civiltà Cattolica" an Bedeutung. Die Zeitschrift wird inzwischen als inoffizielles Sprachrohr des Papstes betrachtet. Der Chef der Zeitschrift, der Jesuit Antonio Spadaro, ist als enger Vertrauter von Franziskus bekannt.

Bierbrauende Trappisten siegen gegen Bergbauriesen

Über zehn Jahre zog sich der Streit zwischen den Mönchen von Rochefort und einer belgischen Bergbaufirma - Auf dem Spiel stand eines von nur elf authentischen Trappistenbieren der Welt - Von Alexander Brüggemann

Lüttich (KAP) Diese Nachricht aus den Ardennen wird Liebhabern belgischer Klosterbiere schmecken: Die Trappistenabtei Notre-Dame de Saint-Remy in Rochefort in der belgischen Provinz Namur hat einen Bergbauriesen in die Knie gezwungen. Der Weltkonzern "Lhoist" wollte die nahe dem Kloster gelegenen Kalksteingrube "La Boverie" bis 2046 weiter abgraben. Das wiederum bedrohte jene Quelle, aus der die Abtei seit

1892 das Wasser für ihre hauseigene Brauerei bezieht.

Kein Wasser mehr - kein Bier mehr! Diese Drohung stand über viele Jahre im Raum. Es wäre das Aus für eines von nur noch elf authentischen Trappistenbieren der Welt gewesen. Doch nun entschied ein Lütticher Berufungsgericht: Zwar gehöre die Quelle dem Grubenbesitzer; doch habe er gemäß einem Vertrag aus dem Jahr 1833 nicht das Recht, dem Kloster das Wasser

abzugraben. Mit seinen Ausbauplänen verstieße der weltweit agierende Bergbau riesig nach Angaben des Klosters gegen eine Vereinbarung aus dem Jahr 1984, nach der die Gesellschaft nicht unterhalb des bereits erreichten Höhenmeters 220 abbauen dürfe; das Quellwasser entspringt auf 211,45 Meter. Zu ihrer Verteidigung hatten die Trappisten 2013 sogar eine Online-Kampagne "Rettet die Tridaine-Quelle" gestartet.

130-jährige Brautradition

In der wallonischen Abtei wird seit rund 130 Jahren das bekannte Trappistenbier Rochefort gebraut; das Kloster ist ein beliebtes Ausflugsziel. Mit der Quelle und dem Ökosystem Tridaine sah die Abtei nicht nur ihr Bier und damit auch ihre Arbeitsplätze bedroht, sondern auch die Wasserversorgung des ganzen Ortes. Seit 1892 stellten die Mönche von Rochefort der Kommune jährlich 400.000 Kubikmeter, also vier Fünftel des Gesamtvolumens, zur Verfügung. Reines Wasser aus einer weiter gelegenen Quelle für die Brauerei heranzutransportieren, wäre mit erheblichen Mehrkosten verbunden - und zudem mit einem Verlust der Produktauthentizität.

Das Kloster - ursprünglich eine Gründung der Zisterzienser - ist es gewohnt, mit Rückschlägen umzugehen. Kurz nach Entdeckung der Quelle 1797 wurde die Abtei im Zuge der Französischen Revolution geplündert und später aufgehoben, die Klosterkirche abgerissen.

Erst knapp ein Jahrhundert später, 1887, übernahmen Trappisten aus den Niederlanden die Abtei; aus dieser Zeit der Neugründung stammt auch die neugotische Kirche. Im Jänner 2011 schließlich löste ein Kurzschluss einen Großbrand aus, bei dem mehr als 1.000 Quadratmeter Dachfläche zerstört wurden. Die wichtigsten Gebäudeteile blieben zum Glück unbeschädigt, unter anderem die historische Bibliothek - und auch die Brauerei von 1899.

Nur elf Trappistenbiere weltweit

Weltweit gibt es derzeit nur elf sogenannte authentische Trappistenbiere: fünf davon aus Belgien (Westvleteren, Westmalle, Chimay, Rochefort und Orval), zwei aus den Niederlanden

(Koningshoeven, Zundert), eines aus Österreich (Engelszell), eins aus Italien (Tre Fontane), eins aus den USA (Spencer, Massachusetts) und seit 2018 eines aus England (St. Bernhard, Leicestershire).

Für das entsprechende Siegel der Internationalen Trappistenvereinigung müssen die obergärigen Biere innerhalb der Abtei und unter Verantwortung des Ordens gebraut werden. Deshalb musste zuletzt das belgische Bier aus Achel auf das Logo verzichten, nachdem 2018 die letzten Mönche die dortige Benedictus-Abtei verlassen hatten. Und auch zwei weitere werden als "nicht ATP" gelistet: eines aus Spanien (Cardena, seit 2016) und eines aus Frankreich. Es firmiert zwar seit 2011 unter der Abtei Mont-des-Cats in Godevaersvelde, wird aber in der belgischen Abtei Scourmont bei Chimay hergestellt.

Der Alkoholgehalt von Trappistenbieren liegt zwischen 6 und 12 Prozent. Sie werden zwar nicht nach dem deutschen Reinheitsgebot, aber doch ausschließlich aus natürlichen Rohmaterialien hergestellt: Quellwasser, Gerstenmalz, Hopfen, Zucker und Hefe. In der Flasche findet eine zweite Gärung statt.

Die Trappisten von Rochefort produzieren jährlich einige zehntausend Hektoliter Starkbier, deren Frucht- und Karamel-Aromen von Liebhabern gerühmt werden. Seinen vollen Geschmack entfaltet es, so will es das belgische Bier-Marketing, nur im Originalglas und bei einer Trinktemperatur zwischen 12 und 14 Grad. Die Palette reicht von "Rochefort 6" mit 7,5 Volumenprozent und einem leicht bitteren, ausgeprägten Malzgeschmack über das "Rochefort 8" mit 9,2 Volumenprozent bis hin zum "Rochefort 10". Das stärkste Bier mit seinen eindrücklichen 11,3 Prozent wird auch als "Merveille" (Wunderwerk) bezeichnet.

Dieses Wunderwerk scheint nun gerettet. Allerdings prüft Lhoist laut einem Sprecher noch, ob es das Lütticher Urteil vor dem Kassationsgericht anfigt. Wenn nicht, soll nun womöglich in einem Plan B bis 2040 in eine andere Richtung gegraben werden. So blieben auch die rund 150 Arbeitsplätze der Grube erhalten.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klin- gen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	